

# Pulsnitzer Anzeiger

Dhormer



Anzeiger

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Bei Abholung 14 täglich 1.— RM., frei Haus 1.10 RM. einschl. 12 bez. 15 Pf. Trägerlohn. Postbezug monatl. 2.50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsausgabe für Abholer

täglich 3-6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlassätze bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 6 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. — Geschäftsstelle: Nur Adolf-Hitler-Straße 2 — Fernruf nur 551.

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn  
Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 84

Mittwoch, den 9. April 1941

93. Jahrgang

## Unabwendbares Unheil

Lidell Hart: England geht in eine selbstgestellte Falle

England geht auf dem Balkan in eine selbstgestellte Falle. Dies ist die Überzeugung des führenden englischen Militärschriftstellers Hauptmann Lidell Hart. Schon am 21. März in der „Daily Mail“ erörterte nämlich Hart die militärische Bedeutung eines britischen Vorgehens auf dem Balkan. Es verlohnt sich, die wichtigsten Erkenntnisse des Engländers, die zugleich eine scharfe Kritik der englischen Strategie enthalten, gerade heute zu wiederholen.

Nach einer Schilderung der strategischen und geographischen Eigenheiten der Lage stellt Lidell Hart die Frage: „Was kann Hitler durch einen Sieg in Griechenland gewinnen?“ Ansetzend sei Griechenland eine geographische Sackgasse, und viele Menschen begriffen nicht, wozu ein Einmarsch nach Griechenland für eine Landmacht wie Deutschland führen könne. Oberflächlich betrachtet, könne ein Sieg über Griechenland keine entscheidende Wirkung auf den Verlauf des Krieges ausüben. Lidell Hart hält diese Ansicht für völlig abwegig und falsch. England würde wiederum als der Feind des europäischen Friedens an den Pranger gestellt werden und außerdem würde England seines letzten Stützpunktes auf dem europäischen Kontinent beraubt werden.

„Andererseits aber“, führt Lidell Hart aus, „könne in Mazedonien eine Zerspaltung der englischen Macht erreicht werden. Es gibt vielleicht keinen einzigen Punkt, wo man England besser auf die Hörner eines Dilemmas setzen kann als hier. Schiden wir keine Truppen“, sagt er dann weiter, „so wird das Vertrauen in unsere Fähigkeit und unseren Willen zur Unterstützung unserer Verbündeten erschüttert. Damit wird die moralische Wirkung der neuerlichen englischen Erfolge in Afrika zerstört. Landen wir aber Truppen, dann gewinnt Hitler eine Möglichkeit, uns zu „dünnfischen“.

Aber dies“, sagt Lidell Hart, „ist nicht alles. Deutschland hat noch weit größere Vorteile von einem mazedonischen Feldzug zu erwarten. Je mehr englische Streitkräfte nach dem Ägäischen Meer gezogen werden, um so größer wird die Aussicht auf einen erfolgreichen Angriff auf England selbst. Und zugleich werden damit die afrikanischen Unternehmungen gestört. Je mehr Truppen von England nach dem Nahen Osten geschickt werden, um so größer wird die Tonnage zu ihrer Versorgung und Erhaltung, und um so kleiner wird die Zahl der Schiffe, die für das englische Mutterland verfügbar bleiben. Die Verwendung der überzähligen deutschen Landtruppen an der Küste des Ägäischen Meeres ist eine wohlfeile Unterstützung der deutschen Unterseebootschiffe gegen England. Der direkte Druck im Nahen Osten ist die wirksamste Form des indirekten Drucks auf die westlichen Zufuhrwege Englands.“

Lidell Hart warnt seine Landsleute zum Schluss noch einmal vor der Strategie des deutschen Führers. Sie sei denkbar für ihn, bringe aber England in eine Zwangslage. Es sei eine Entwicklung, die für Deutschland die verschiedensten Abweigungen und Möglichkeiten enthielte, die jedoch England in eine Falle führen könnten.

Zum Schluss weist Hart noch auf den Vorteil der inneren Linie hin, den Deutschland besäße, und fügt der eben gegebenen klaren Darlegung der Lage schließlich noch ein paar tröstliche Worte hinzu. Trost dem bleibt der Eindruck, daß dem bekannten Militärschriftsteller bei dem Balkanabenteuer E. Churchill durchaus nicht wohl ist. Da der Aufsatz schon am 21. März erschienen und noch früher geschrieben ist, erweckt er den Eindruck eines verzwweifeltten Notwehrschreies eines Mannes, der das Unheil kommen sieht, es aber nicht abwenden vermag.

## Triumph deutschen Soldatentums

Nach dem Eintritt Jugoslawiens in den Krieg hielt der Unterstaatssekretär im britischen Außenministerium Butler es für angebracht, den jugoslawischen Gesandten in London, Solmowitsch, in seiner Eigenschaft als „Vertreter des neuen Bundesgenossen“ zu beglückwünschen. Das ist immerhin eine merkwürdige Handlung, wenn man bedenkt, daß dieser Glückwunsch einem Ereignis gilt, das eine Katastrophe für Jugoslawien bedeutet. Wenn jetzt an allen Fronten Griechenlands und Jugoslawiens die Geschütze dröhnen, wenn die zerklüfteten Berge des europäischen Südostrons widerhallen von dem Lachen der Maschinengewehre, wenn überall, wo die deutschen Kampfgeschwader zum Angriff ansetzen, grelle Stichtammen in die Höhe schleßen, dann müssen die Serben sich dabei sagen, daß sie alles das sehr gut hätten vermeiden können. Deutschland wollte den Balkan aus dem Krieg heraushalten. Das befruchtete sogar die englischen Zeitungen, wenn sie frohlockend davon sprachen, daß bereits seit Monaten starke britische Truppenverbände — die „Times“ gebraucht dabei sogar das Wort „gewaltige“ — auf dem Balkan Fuß gefaßt haben. Das befruchtete aber auch die von dem auswärtigen Amt veröffentlichten Dokumente über die neutralitätswidrige Politik Jugoslawiens und Griechenlands. Schon in den ersten Wochen des neuen Krieges waren die Westmächte darauf aus, eine Balkanfront zu schaffen, wie man den Aufzeichnungen des damaligen Oberbefehlshabers der französischen Levantetruppen, General Weigand, vom 9. Dezember 1939 entnehmen kann, davon ausgehend, daß „bei dem gegenwärtigen Stand der Dinge in Europa nur der Balkantriebschraubstock die Möglichkeit günstiger Ereignisse bieten könne, sei es durch Bermürbung oder durch einen erfolgreichen Umgehungsangriff auf lebenswichtige Punkte Deutschlands“. Serbien selbst hat sich diesen Plänen nur zu bereitwillig anbequemt, was dadurch bewiesen wird, daß es im September 1939 die Durchfahrtsgenehmigung für das für Polen bestimmte Kriegsmaterial erteilt hat, während es wenige Tage später die Durchfuhr für Deutschland und Ungarn sperrte, und schließlich durch die Bitte um eine engere Zusammenarbeit mit dem französischen Generalstab.

Wenn es trotzdem möglich war, bisher Jugoslawien den Frieden zu sichern und durch den Beitritt zum Dreimächtepakt auch die Zukunft des Landes, so hat das seine Ursache ausschließlich in der Langmut der Reichsregierung, die nichts unversucht gelassen hat, um neuen Ländern die Kriegsschreden zu ersparen. England jedoch hatte es anders gewollt, weil es gehofft hat, durch die Verlagerung des Krieges nach dem Balkan Deutschland zu einem Zweifrontenkrieg und zu einem Kampf in einem schwierigen Gelände zwingen zu können. Mit diesen Hoffnungen hängt es zusammen, wenn jetzt die Londoner „Times“ davon spricht, daß Deutschland den Kampf unter Bedingungen habe aufnehmen müssen, die ungünstiger sind, als man es in Berlin erwartet habe, wenn der „Daily Herald“ die Auffassung vertritt, die Ausgangslage für den Balkanfeldzug von 1941 sei besser als die für den skandinavischen Feldzug von 1940. Der militärische Mitarbeiter der „Times“ allerdings kann nicht umhin, den Entschluß Englands, Griechenland und Jugoslawien zu helfen, als sehr gewagt zu bezeichnen, um so von vornherein jedem Optimismus entgegenzutreten.

Ohne Zweifel sind die Gelände- und die Naturschwierigkeiten, die die gegen Jugoslawien und Griechenland eingesetzten deutschen Truppen zu überwinden haben, außergewöhnlich und größer als in allen bisherigen Unternehmungen. Die Geschichten der Regimenter, die während des Weltkriegs auf dem serbischen Kriegsschauplatz gekämpft haben, geben vollen Aufschluß darüber, welche ersten Hindernisse in Serbien das Gelände und das Klima den Truppen entgegenstellten.

So hat das Infanterieregiment Nr. 20 bei seinem Vormarsch eine Luftlinie von 190 Kilometer in 30 Tagen

## Jugoslawien eine typische Schöpfung des Systems

„Giornale d'Italia“ zu den schwierigen inneren Problemen Jugoslawiens

M.B. Rom, 9. 4. Ebenso wie Polen und die Tschechoslowakei ist auch Jugoslawien wie der Direktor des „Giornale d'Italia“ feststellt, eine typische Schöpfung des Versailles-Vertrages. Jugoslawien wurde mit einem offensichtlich imperialistischen Geist und einer offen antitalienischen und antideutschen Funktion von den französischen und englischen Agenten geschaffen. Ebenso wie Polen und die Tschechoslowakei wurde Jugoslawien gegen Italien und Deutschland aufgestellt und geht heute dem gleichen Schicksal entgegen wie seine mit der gleichen gefährlichen organischen Krankheit aufgewachsenen Schwestern. Jugoslawien ist ein Staat und keine Nation. Mit einem Mosaik an Rassen, Sprachen, Geschichte, Sitten und Gebräuchen, den oft sich feindselig gegenüberstehenden Nationen im Innern hätte es in Jugoslawien eines Regimes der Ausföhrung bedurft, sowie einer Außenpolitik, die sich allen großen Abenteuern fernhält und nur auf stets gute

Beziehungen mit den Nachbarstaaten bedacht ist. Stattdessen war, wie das halbamtliche Blatt unterstreicht, die Innenpolitik von der Tendenz der serbischen Hegemonie beherrscht, während Jugoslawien auf außenpolitischem Gebiet nicht mit den Nachbarstaaten, sondern mit den fernem Ländern Frankreich und England zusammenarbeiten wollte. Von den innerhalb der jugoslawischen Grenzen zu leben gezwungenen Völkern wurden die Bulgaren, die Albaner, die Montenegriner und die Italiener am meisten verfolgt und drangsaliert, doch hat es auch zwischen Serben und Kroaten nie einen wahren Frieden gegeben. Die schon in Friedenszeiten schwierigen inneren Probleme kommen, wie „Giornale d'Italia“ abschließend betont, in dem neuen vom Komploit der des serbischen Militarismus mit dem britischen Imperialismus provozierten Krieg erneut gewaltsam zum Durchbruch.

## Verluste viel größer als Neubau

England erwartet jährlich vier Millionen Tonnen Schiffsraum von USA.

Der britische Schiffsahrtsminister, Ronald Cross, mußte in einem Interview, das er einem in London weilenden Berichterstatter des schwedischen Regierungsblattes „Socialdemokraten“ gewährte, zugeben, daß die britischen Schiffsverluste schon jetzt ein verheerendes Ausmaß angenommen hätten.

England müsse mit weiteren schweren Verlusten seiner Schiffsahrt rechnen. Um diese Verluste ausgleichen zu können, setze das britische Schiffsahrtsministerium seine ganze Hoffnung auf die Leistungsfähigkeit der Vereinigten Staaten. Cross erwartet von USA, wie er dem Korrespondenten mitteilte, nicht weniger als jährlich vier Millionen Tonnen neuen Schiffsraum, und zwar, wie er ausdrücklich betont, — als Gratislieferung!

Diese Erwartungen begründete der Schiffsahrtsminister damit, daß die Verluste der britischen Flotte bei weitem größer seien als der Ersatz durch Neubauten.

Ueberlebende eines Britenfrachters in Kanada gelandet  
Associated Press meldet aus einem ungenannten kanadischen Hafen die Landung von Ueberlebenden eines in der Nähe der irischen Küste versenkten ungenannten britischen Frachters. Das Schiff sei von einem U-Boot torpediert worden.

Ein britisches Kriegsschiff habe 39 Besatzungsmitglieder gerettet; drei seien mit dem Frachter untergegangen.

## Neue englische Notrufe: Schiffsmangel nimmt zu

Die Gesamtverluste des Feindes an Handelschiffen betragen im Monat März 718 000 BRZ. Dieser den Engländern verlorengegangene Schiffsraum entspricht einer Flotte von rund 150 Schiffen, das Schiff zu je 5000 BRZ.

Wer sich diese Zahl vergegenwärtigt, dem wird klar, daß das Londoner „Sea Committee of National Expenditure“ in der „Times“ vom 3. 4. einen Notruf ausstößt, der größte Eile für den Gütertransport in den Häfen und umgehende Schiffsreparaturen im Ausland fordert. Die Gesellschaft spricht das Verlangen aus, den Passagierverkehr auf den Eisenbahnen an bestimmten Tagen einzuschränken, um den ungeheuren Transportbeschwerden einigermaßen zu begegnen.

Daß England mehr Schiffe im Atlantikdienst braucht, unterstreicht ferner Sir Arthur Salter, der Leiter der britischen Schiffsahrtskommission in den USA, der laut „New York Times“ vor der Presse erklärte, es werde heute schon schwierig, für England genügend Schiffe heranzuschaffen, um das in den USA hergestellte Material nach England zu bringen.



zurückgelegt, also durchschnittlich 6,3 Kilometer pro Tag. Ueber das Gelände in Mittelserbien wird in der Geschichte dieses Regiments erzählt, daß die Berge steil und zerklüftet sind, daß ein Nachfolgen von Wagen ausgeschlossen war und nur Tragtiere in Frage kamen. Von den Straßen Serbiens sagt die Geschichte des Grenadier-Regiments Nr. 11, daß sie sich in einem erbärmlichen Zustand befinden haben. Daran aber hat sich auch heute noch nichts geändert, wie überhaupt das Innere Serbiens noch sehr unwegsam ist. Während in Deutschland auf 100 Quadratkilometer 45 Kilometer Landstraßen entfallen, kann Jugoslawien auf derselben Fläche nur mit 17 Kilometern und Griechenland nur mit 9,6 Kilometern aufwarten. Die Gesamtlänge der jugoslawischen Eisenbahnen wird mit 1330 Kilometern angegeben, was einer Eisenbahndichte von einem Drittel Deutschlands entspricht. Noch ungünstiger verhält es sich hier mit Griechenland, dessen Eisenbahndichte knapp ein Sechstel beträgt. Im übrigen hat Jugoslawien fast ausschließlich Schmalspurbahnen und Griechenland größtenteils nur einspurige Strecken. Im Norden des Landes verwandelt sich die Niederung im Donau- und Sabeltal in jedem Frühjahr und im Herbst zu einer fast undurchdringlichen Schlammflut, die mit Sumpf und Schilfpflanzen dicht bedeckt ist und

ein Durchkommen außerhalb der Wege fast unmöglich macht. Die Morava wiederum zwingt sich zwischen Felswänden von 400 bis 700 Meter Höhe durch das Gebirge. Ein solches Gelände ist ohne Zweifel sehr gut geeignet für Hinterhalte und Ueberfälle und vor allem für einen Vandalenkrieg. Die Berichte des Oberkommandos der Wehrmacht weisen Tag für Tag auf diese Gefährlichkeiten hin, die durch die Zerstörung der Straßen noch vermehrt werden, gleichzeitig aber melden sie den erfolgreichen Vormarsch der deutschen Truppen! So triumphieren auch im jugoslawischen und griechischen Bergland das deutsche Soldatentum und die deutschen Waffen über alle Schwierigkeiten. Weder feindliche Armeen noch Naturgewalten können den deutschen Vorstoß aufhalten, der auch hier nur dem Feind Europas gilt: England! Alles Gerede der Briten von einem Zweifrontenkrieg ist daher sinnlos. Jeder Schlag, zu dem die deutsche Wehrmacht ausholt, hagelt auf England herab, gleichgültig ob er britische Kriegsschiffe trifft, Handelsdampfer, die sich England nähern, britische Rüstungswerke oder britische Expeditionskorps. Jeder Sieg, ob erfochten im Gebiet um England, über England, auf dem Festland oder im afrikanischen Wüstenland, ist ein Triumph über England.

## 56 Feindflugzeuge an einem Tage

Die stolze Bilanz eines deutschen Jagdgeschwaders — Angriffe auf griechische und jugoslawische Flugplätze  
Von Kriegsberichterstatter Wolfgang Kähler

DNB/WA. Auf den schneebedeckten Ruppen der Berge, die unseren Flugplatz wuchtig und massiv einrahmen, glitzern die ersten Strahlen der Morgensonne, als das Jagdgeschwader auf Feindflug geht. Das sind die Alten, die schon lange beim Geschwader sind und die im Westen zu seinem großen Erfolg verholfen haben, denn dieses Geschwader ist eines der ersten, das die begehrte Zahl „500“ in der Vernichtung feindlicher Flugzeuge für sich anschreiben konnte. Es sind aber auch Jungen dabei, die gerade eben von der Ergänzungsklasse kommen, die dort eine harte und gründliche Schulung durchgemacht haben und die sich jetzt auf dem Balkan ihre ersten Sporen verdienen wollen.

Fast unter jeder Maschine hängt eine Bombe. Viele Befestigungen und Flugplätze dicht hinter der Grenze sind die Ziele, für die die eisernen Eier bestimmt sind, und es dauert nicht lange, da blüht es unten auf, da zerplatzen die ersten Bomben mitten in der griechischen Bunkerlinie. Andere Staffeln nehmen sich einen Flugplatz vor, zertrümmern Hallen und Baracken, über denen die dicken, schwarzen Rauchpilze rasch größer und größer werden. In geschlossenem Verband brausen die Gruppen zum Platz zurück, die Flugzeuge frisch zu tanken. Und kaum sind zwanzig Minuten verstrichen, da suchen sie von neuem den Feind, und so geht das fast den ganzen Tag.

Es ist fast unwahrscheinlich, was die Männer leisten. Auf jeden der Flugzeugführer kommen an die sieben, acht oder oft noch mehr Feindflüge. Jeder dieser einzelnen Flüge ist schon eine besondere Leistung für sich, die höchste Anerkennung verdient. Nicht immer geht es leicht und glatt ab, zäh und verzweifelt wehren sich die Griechen, und die Männer vom dem Teil des Geschwaders, der sich Jugoslawien vorzuziehen hat, berichten oft, wenn sie zurückkommen, wie die feindliche Flakartillerie sie abzubringen versucht hat oder wie sie sonst von Erdstellungen der Serben aus beschossen worden sind.

Die Serben sind es auch, die den deutschen Angreifern die erste Jagdabwehr entgegenstellen. Auf einem Flugplatz, den eine Gruppe unserer Geschwaders im ersten Morgenrauschen anreißt, ist man noch nicht ganz auf der Höhe. Die ersten serbischen Jagdmaschinen — es sind alles Flugzeuge vom Typ Hawker-Kury — sind gerade gestartet, als die Kavalkade der deutschen Jäger anrollt. Noch im Starten fahrt die deutsche Gruppe den Gegner, und ehe die Serben überhaupt zur Bestimmung kommen, sind bereits elf ihrer Doppeldecker den Weg alles Feindes gegangen; der Rest, der auf dem Boden startbereit steht, wird mit einigen MG-Serien binnen weniger Augenblicke in einen rauchenden Trümmerhaufen verwandelt. Bei diesem Angriff wurden elf Flugzeuge abgeschossen, darunter mehrere von jungen Flugzeugführern, die bisher noch nie im Kampf gekannt haben und nun gleich den ersten Tag ihres Einsatzes mit einem vielversprechenden Erfolg beehren.

150 Zielangriffe geslozen  
Auch andere Staffeln zeichnen sich bei den Angriffen auf griechische und serbische Flugplätze aus. Dazu kommen die zahlreichen Berührungen in Kasernen, Munitionsdépôts, Truppenlagern, Fabriken und anderen militärischen Zielen in Griechenland und Jugoslawien, die durch die zahlreichen Zielangriffe des Geschwaders hervorgerufen worden sind. Als am frühen Abend des 6. April die letzten Einsatzmeldungen beim Geschwader-Geschäftsstand einlaufen, stellt sich heraus, daß das Geschwader an diesem Tage insgesamt 150 Zielangriffe durchgeführt hat.

In der Tat, eine stolze Bilanz. Ein einzelnes Geschwader ist es das diese erstaunlichen und überrasgenden Leistungen vollbracht hat. Müde, aber mit einem freudigen Stolz im Gesicht haben sich die Flugzeugführer an diesem Abend in ihre Klappen.

## Serbische Gefangene in Sofia

Entmutigt durch die furchtbaren Stuka-Angriffe

Die ersten serbischen Gefangenen sind in Sofia eingetroffen. Ihr Aussehen beschreibt die bulgarische Zeitung „Duma“ als jämmerlich. Sie seien entmutigt, und ihre Gesichter seien blaß vor Erschöpfung. Viele von ihnen befanden sich noch unter dem Eindruck der furchtbaren Stuka-Angriffe und der siegreichen deutschen Panzerdivisionen in einer Nervenzerrisse.

Die deutschen Soldaten hätten den Gefangenen, so schreibt das Blatt weiter, nachdem ihnen die Waffen abgenommen worden waren, die erste sanitäre Hilfe zuteil werden lassen sie hätten ihnen Essen gegeben und sie dann nach hinten abgeschoben. Viele Gefangene sprächen bulgarisch und erklärten, sie stammten aus Mazedonien. Nach weiteren Aussagen serbischer Gefangener soll die Wirkung der Stuka-Angriffe auf alle Soldaten furchtbar gewesen sein. Alle Verteidigungslinien und andere Einrichtungen des serbischen Kommandos seien schon bei dem ersten Angriff zerstört worden.

Empörung über jugoslawische Bombenangriffe  
Die bulgarische Presse verurteilt aufs schärfste die sinnlosen und herausfordernden englisch-jugoslawischen Luftangriffe auf nichtmilitärische Objekte bulgarischer Städte. Unter der Überschrift „Angriffe auf Frauen und Kinder“ schreibt „Wesnik na Wefinazite“, diese Angriffe hätten in der bulgarischen Bevölkerung das Gefühl tiefer Empörung hervorgerufen nicht nur wegen ihrer Grausamkeit, sondern auch wegen ihrer Grundlosigkeit. Bulgarien habe alles getan, um die Freundschaft mit Jugoslawien zu erhalten und dem bulgarisch-jugoslawischen Freundschaftspakt von 1937 treu zu bleiben. Auch heute hielte es gutnachbarliche Beziehungen. An den Kämpfen nähmen keine bulgarischen Truppen teil. Die jugoslawischen Luftstreitkräfte hätten bei ihren Kampfhandlungen gegen das bulgarische Gebiet nicht deutsche militärische Objekte, sondern bulgarische Städte und friedliche bulgarische Menschen angegriffen. Bulgarien bellage keine Opfer, es werde sie aber nicht vergessen.

Ein neuer Reinfall Reuters  
Die Londoner Kriegsausweitungsverbrecher haben sich wieder einmal unsterblich blamiert. Reuter hatte am Montagabend mit fattsam bekannter Frechheit die Bombardierung der bulgarischen Hauptstadt in einer hochtrabenden Erklärung abgestritten. Zur gleichen Stunde meldete das britische Hauptquartier in Kairo mit sichtlichem Stolz den Angriff auf Sofia durch englische Flugzeuge. Reuter blieb also nichts anderes übrig, als kurz darauf den Bericht aus Kairo seinem amtlichen Dementi nachzusenden. Auf eine Panne mehr oder weniger kommt es in London ja auch nicht mehr an.

Neun Jugoslawen in Ungarn abgeschossen  
Bei Angriffen auf ungarische Städte.  
Ein jugoslawisches Bombengeschwader hat am Montag die ungarische Stadt Segedin angegriffen. In dem über der Stadt entzündenen Luftkampf schossen ungarische Jäger sechs jugoslawische Bomber ab.

Zwei jugoslawische Bombenflugzeuge trafen am gleichen

Tag Fünfstichen an und warfen sechs Bomben ab. Einige Personen wurden verletzt. Die ungarische Flak hat beide Flugzeuge abgeschossen.

Ein jugoslawisches Flugzeug, das die Stadt Siklos angegriffen hatte, stürzte ab. Die vier Mann der Besatzung kamen ums Leben.

Verhleppt, brutal mißhandelt!  
Volldeutsche Flüchtlinge aus Jugoslawien berichten  
Obwohl die rumänisch-serbische Grenze gesperrt ist, sind in der Nacht zum Montag nochmals 500 volldeutsche Flüchtlinge über die Grenze gekommen. Im rumänischen Banat sind nunmehr zehn Sammellager für die volldeutschen Flüchtlinge aus Jugoslawien eingerichtet worden. Die letzten Flüchtlinge berichteten von schrecklichen Greueln seitens der jugoslawischen Behörden, vom Terror der Geheimnis und Hausdurchsuchungen, hauptsächlich bei führenden Deutschen und den Amtswaltern der Volksgemeinschaft. In manchen Gemeinden seien Volksdeutsche vertrieben, andere brutal mißhandelt worden.



Die ersten serbischen Gefangenen. Einbringen der ersten serbischen Gefangenen an der Südostfront. (P.R.-Koch-Weltbild-W.)

Zu Generaladmiralen befördert  
Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, den Hauptamtschef der Marinebewaffnung im Oberkommando der Kriegsmarine Admiral Wihell, und den kommandierenden Admiral in Norwegen, Admiral Boehm, zu Generaladmiralen befördert.

Neue Beweise für die britische Schuld  
Täglich fünf vollbeladene Schiffe aus Afrika in Griechenland eingetroffen.  
Neutrale diplomatische Kreise in London sollen, wie der Londoner Korrespondent von „Astonbladet“ meldet, erklärt haben, daß täglich fünf englische Schiffe aus Afrika vollbeladen mit Mannschaften und Material in Griechenland eingetroffen seien. Die neutralen Diplomaten erklärten weiter, daß die britischen Truppen nach Nordgriechenland geschickt worden seien, wo sie eine Linie von der Hafenstadt Volo im Ägäischen Meer bis zur Westküste gegenüber der Insel Korfu besetzt hielten. Alle Hotels in Südgriechenland seien schon vor längerer Zeit für die Rechnung der britischen Stäbe und der höheren Offiziere reserviert worden.

Die englische Zeitung „Bangor Chronicle“ hat bereits am 15. Februar Photographien veröffentlicht, die zeigten, wie englische mechanisierte Einheiten auf griechischem Boden und von einem griechischen Bischof gesegnet wurden. Diese Lichtbilder, so erklärt man hier, müssen mindestens einen Monat vor ihrer Veröffentlichung — also bereits im Januar d. J. — aufgenommen worden sein.

Die alte Zeit hat abgewirtschaftet  
Biskup Quisling: „Eine glückliche Entwicklung für die Zukunft beider Länder hat begonnen.“  
Am Vorabend des Jahresendes des deutschen Einmarsches in Norwegen hielt Biskup Quisling, der Führer von Nasjonal Samling, auf einer Massenversammlung in Oslo eine grundlegende Rede, in der er zu den norwegischen Ereignissen des vergangenen Jahres ausführlich Stellung nahm und auch Fragen der norwegischen Zukunft anführte. Entgegen englischen Falschmeldungen und durchsichtigen Londoner Propagandaverfälschungen betonte Quisling, es werde an den Norwegern selbst liegen, welche endgültige Form das Verhältnis Deutschlands zu Norwegen annehmen werde. „Wenn ich jetzt das seit dem 9. April vergangene Jahr vor Augen habe, so glaube ich, sagen zu können, trotz der Schwierigkeiten, die aus der Kriegslage entstehen, hat eine für die Zukunft beider Länder glückliche Entwicklung begonnen. Ich stelle fest, daß Deutschland, vertreten durch Reichskommissar Terboven, nicht nur das beherrschende Ziel verfolgt hat, diesen entscheidenden aller Kriege zu einem siegreichen Abschluß zu bringen, sondern daß es darüber hinaus auch stets Verständnis für Norwegens Bedürfnisse gezeigt hat.“

Klar und deutlich, so führte Quisling weiter aus, zeichne sich die Neuordnung gegen den Horizont ab. „Keine Macht der Welt — vor allem aber nicht England und sein Helfer Amerika — werden imstande sein, gegen die ungeheure Kraft unseres deutschen Brudervolkes etwas auszurichten. Es sind Stümper und politische Glücksjäger, die unserem Volk vorpiepeln wollen, daß die alte Zeit mit ihrem alten Regime und ihrer Englands-Orientierung noch einmal zurückkehren könnte.“

Quisling kam dann auf die Ereignisse des 9. April des vorigen Jahres und auf die Frage der früheren norwegischen Regierung zu sprechen. Dabei stellte er die englandhörigen Verweigerer der früheren Wächter auf, deren Parlament übrigens völlig ungesetzmäßig über seine Wahlperiode hinaus amtierte. In diesem Zusammenhang verwies Quisling insbesondere auf die eigenartige Rolle, die der frühere norwegische Außenminister Koft spielte. Unter anderem habe Koft das norwegische Volk erwiegenemassen bewußt hinter das Licht geführt, als er am 6. April vor dem Parlament eine falsche Darstellung der Lage gab und die ihm am Vorabend überreichten englischen und französischen Noten verschwiegen. „Der damalige Außenminister sagte das genaue Gegenteil der Wahrheit.“

Nachdem die Nasjonal Samling zur staatsführenden Partei geworden sei, siehe Norwegen heute schon sechs Monate in einer Periode seiner „stets vorwärtsschreitenden nationalen Revolution“, und das alte System habe seine Rolle für immer ausgespielt. In diesem Sinne forderte er seine Landsleute auf, im Interesse des norwegischen Vaterlandes zusammenzustehen.

Scharfe Abfuhr für Belgrad  
Der rumänische Propagandaminister über die Haltung Jugoslawiens — Zurückweisung griechischer Rundfunkklagen  
Der rumänische Propagandaminister, Professor Craiuc, erklärte vor der Auslandspresse, die Haltung Jugoslawiens, die zum Krieg geführt habe, sei den Rumänen völlig unverständlich. Die einzige Erklärung sei die, daß das Land ein Opfer der verbrecherischen englischen Politik geworden ist. Noch weniger Verständnis aber, betonte der Minister, habe Rumänien für die durch nichts gerechtfertigten Angriffe der jugoslawischen Armee auf rumänisches Gebiet und der jugoslawischen Luftwaffe auf rumänische Städte.

Der Minister erinnerte daran, daß das rumänische Volk in den jugoslawischen Schulbüchern stets verhöhnt worden sei und daß die große rumänische Volksgruppe in Südslowenien immer stark unterdrückt wurde, obwohl die Serben im rumänischen Banat sich aller Rechte erfreuten.

Der rumänische Propagandaminister brachte weiter die scharfe Kampagne zur Sprache, die der Athener Rundfunk in letzter Zeit auch in rumänischer Sprache gegen die deutsch-rumänische Freundschaft führe. Der griechische Rundfunk behauptete, die in Rumänien liegenden deutschen Truppen jagten das Land aus, was eine Injamae Lüge sei, denn die deutschen Truppen würden ausschließlich aus den schon früher für Deutschland bestimmten Exportkontingenten verpflegt. Eine ebenso infame Lüge sei eine zweite Behauptung des griechischen Rundfunks, Deutschland sei ein Feind der orthodoxen Kirche, der die Rumänen und die übrigen Balkanvölker angehören. Genau das Gegenteil sei wahr. Deutschland mische sich in die kirchlichen Verhältnisse der Balkanstaaten nicht ein.

Feige Flucht der Belgrader  
Verschwörerregierung  
Auch der britische Kriegsheker Campbell bringt sich in Sicherheit.  
Reuter meldet, daß die jugoslawische Regierung Belgrad mit unbekanntem Ziel verlassen hat.

Wie das englische Büro im Zusammenhang mit der feigen Flucht der verbrecherischen Belgrader Verschwörerregierung weiter mitteilt, ist auch der britische Gesandte in Jugoslawien, Campbell, mit dem gesamten Personal der Gesandtschaft aus der Hauptstadt abgereist und befindet sich „irgendwo in Jugoslawien“ in Sicherheit.

Ueber das Wohlbefinden des jugoslawischen Volkes, das diese skrupellosen Kriegsverbrecher in maßloser Verblendung in den Krieg gehetzt haben, gibt das Reuterbüro keine Meldung heraus.

# Örtliches und Sächsisches

## Deutscher Frühling

Und wieder hat das neue Licht den Sieg davongetragen: mit Ungeflüm das Leben bricht aus diesen hellen Tagen.

Der erste Sonnenstrahl schon sieht den Bauer Fruchtkorn legen; der Kerse lebensfrohes Lied verheißt ihm Erntesegen.

Von den Fabriken klingt und hallt der Arbeit Rhythmus wider; ein Volk hält seine Faust geballt, die zwingt dich, England, nieder!

Denn draußen harret der Soldat gerüstet seiner Stunde und schlägt, sobald der Einsatz naht dem Feind die Todeswunde.

Mit jedem Tage wächst das Licht, und näher kommt die Stunde, aus der als Erntekrone bricht die stolze Siegeskronen.

August Schmitt.

**Pulsnitz.** Entladen und Beladen von Güterwagen an den Osterfeiertagen 1941. Die Empfänger und Auslieferer von Gütern sind außer am Ostermontag auch am Osterdienstag von der Pflicht zur Ent- und Beladung von Wagen befreit. Die Verpflichtung zur Ent- und Beladung für den Karfreitag und Karfreitagabend bleibt bestehen.

**Fahrradbeförderung nur noch in Güter- und Personenzügen bei Strecken bis zu 100 Kilometer.** Um die Beförderung des wehr- und lebenswichtigen Sprengstoffes und des dringend notwendigen Reisegepäcks sicherzustellen, sieht sich die Deutsche Reichsbahn gezwungen, die Beförderung der für die Beladung besonders unhandlichen und ungewöhnlich viel Platz in Anspruch nehmenden Fahrräder erheblich einzuschränken. Bereits vom 7. April d. Js. ab werden deshalb nur noch Fahrräder in Güter- und Personenzügen befördert, und zwar auch nur auf Entfernungen bis zu 100 Kilometer; die W-Züge sind für die Beförderung allgemein ausgeschlossen. Sollten zu bestimmten Zeiten Wochenend- und Feiertagsverkehr oder für einzelne Güter- und Personenzüge noch weitere Einschränkungen notwendig werden, so wird dies auf den Bahnhöfen durch Ausschlag bekanntgegeben.

**Abgabe von Alkohol an polnische Arbeiter.** Bekanntlich ist der Verkauf von Alkohol an polnische Arbeiter verboten worden. Dazu gehört auch — wie die Industrie- und Handelskammer zu Zittau zur Klarstellung bemerkt — die Abgabe von Brennspiritus, der obwohl denaturiert und daher normalerweise für den menschlichen Genuß unbrauchbar gemacht, Alkohol ist und dessen Abgabe unter die Verbotsvorschriften fällt.

**Reichszuschüsse für die Errichtung von Bauerngehöften.** Der Reichsernährungsminister hat neue Bestimmungen für die Errichtung von Gehöften im Rahmen der Neubildung deutschen Bauerntums und für die zu gewährenden Reichszuschüsse erlassen. Auszugeben ist künftig von dem notwendigen Umfang der Gebäude eines Neubauernhofes. Auch bei dieser Neubildung ist der Grundlag festzuhalten, daß die Gebäude in dem Umfang zu erstellen sind, der eine ordnungsmäßige Wirtschaftsführung bei Uebernahme der Höfe sichert. Von den Neubauern wird erwartet, daß sie im Zuge der Errichtung der Wirtschaften nach und nach die baulichen Ergänzungen, die nicht von vornherein notwendig sind, selbst vornehmen. Die Finanzierung der Bauten hat wie bisher in erster Linie aus der vom Neubauern zu leistenden Anzahlung und durch Bankkredite zu erfolgen. Die tragbare Rente ist durch die Inanspruchnahme von Bankkrediten voll auszuschießen. Für denjenigen Betrag der Baukosten, der dadurch nicht gedeckt werden kann, wird ein Reichszuschuß zu den Bauten gewährt auf dessen Rückzahlung verzichtet wird. Werden auf größerer Neubauernhöfen zur Unterbringung einer ständigen Landarbeiterfamilie selbständige Wohn- und Wirtschaftsgebäude für die Arbeiterfamilie errichtet, so werden hierfür besondere Reichszuschüsse gewährt. Die Anträge auf Bewilligung der Baukostenzuschüsse sind von den Siedlungsunternehmen einzureichen.

**Wer muß das Treppenhäuser verdunkeln?** Von den maßgebenden Stellen wird die Bevölkerung immer wieder ermahnt, ihre Verdunkelungspflicht voll und ganz zu erfüllen. Insbesondere sind natürlich in den Wohnhäusern auch die sogenannten Treppenhäuser zu verdunkeln. Da immer noch Zweifel darüber bestehen, wer verantwortlich für die Verdunkelung der Treppenhäuser ist, wird in der „Sirene“ hierzu eine Klarstellung veröffentlicht. Grundsätzlich trägt danach der Hauseigentümer die Verantwortung für die Verdunkelung des Treppenhäuses. Wo ein Hausmeister vorhanden ist, wird dieser im allgemeinen die Verantwortung treffen. Dem Mieter kann nur auf dem Wege einer freiwilligen vertraglichen Vereinbarung die Pflicht zur Durchführung der Verdunkelung des Treppenhäuses übertragen werden. Liegt eine solche vertragliche Vereinbarung nicht vor und unterläßt der Mieter aus irgendeinem Grunde die Verdunkelung des Treppenhäuses, so macht sich nicht der Mieter, sondern der Hauseigentümer bzw. der Hausmeister, dem im allgemeinen die Sorge um das Haus vertraulich übertragen ist, strafbar.

**Leuchtplaketten für Blindenführerhunde.** Während der Verdunkelung können erblindeten Kriegsbeschädigten, die einen Führerhund benutzen, nach einer Entscheidung des Oberkommandos der Wehrmacht zum Schutze ihres Führerhundes im Verkehr auf Antrag zwei Leuchtplaketten kostenlos geliefert werden. Sie sind zweifach an der Führleine und am Halsband anzubringen. Die Leuchtplaketten werden den orthopädischen Versorgungsstellen überwiesen.

**Ehrentätigkeit Landarbeiter.** Trotz des Krieges konnten auch im vergangenen Jahr wieder über 22 000 landwirtschaftliche Gefolgschaftsangehörige geehrt werden, die fünf Jahre und länger im gleichen Betrieb tätig sind. Darunter befinden sich 5065 Gefolgschaftsangehörige mit einer Dienstzeit von 30 und mehr Jahren. Einem Teil von ihnen konnte gleichzeitig vom Führer das Ehrenzeichen für 50jährige Betriebszugehörigkeit verliehen werden. Neben der äußeren Anerkennung durch Verleihung einer Ehrenurkunde und Auszeichnung eines Geldbetrages wird sämtlichen landwirtschaftlichen Gefolgschaftsangehörigen für ihre Pflichterfüllung am besten dadurch gedankt, daß die Maßnahmen zur Schaffung eines bodenständigen, leistungsfähigen und zufriedenen Landarbeitertandes im stärksten Maße fortgesetzt werden. Uebrigens sollen nach dem Kriege noch mehr als bisher die wirtschaftlichen Voraussetzungen für die Aufzucht tüchtiger Gefolgschaftsmitarbeiter geschaffen werden.

# 2 Reichsmark im Jahr für gesunde Zähne

Sachsen und Thüringen weisen den Weg — Planmäßiger Ausbau der Jugendzahnpflege zur dauernden Zahngesundung

Die Wichtigkeit der Zahnpflege ist uns bekannt. Sie wurde uns von den Eltern bereits als Beitrag der allgemeinen Erziehung mitgegeben. Und dennoch muß es als ungenügend erscheinen, was wir auf diesem Gebiet bisher getan haben. Wir kommen zu dieser Ueberzeugung bei einem Besuch der städtischen Schulzahnklinik in Leipzig, von der aus, unter der Leitung von Obermedizinalrat Dr. Hopstein, ein wesentlicher Ausbau der Zahnpflege und vor allem der Jugendzahnpflege zunächst in Sachsen und nun auch in dem benachbarten Thüringen seinen Weg genommen hat.

**Beseitigung der Anfangsschäden durch halbjährliche Untersuchung**  
Jedes Kind vom sechsten Lebensjahre ab unter zahnärztlicher Kontrolle! Das ist die Forderung. In Abständen von sechs Monaten werden zu diesem Zweck sämtliche Schulkinder systematisch auf den Zustand ihrer Zähne untersucht, etwaige Schäden werden festgestellt und ihre Beseitigung veranlaßt. Die Untersuchung wird vom Jugendzahnarzt vorgenommen. Bei der Behandlung hat das Kind (besser der Erziehungsberechtigte) die Wahl zwischen dem Schulzahnklinik und dem frei praktizierenden Zahnarzt. Gerade beim Kind ist das außerordentlich wichtig. Bereits der Zustand des Milchgebisses ist bereits entscheidend für die Gesundheit der bleibenden Zähne. Noch wichtiger aber ist es, daß an dem bleibenden Gebiß Anfangsschäden von vornherein vermieden oder auf ein Mindestmaß herabgesetzt werden. Und das wird durch das Leipziger Vorbild erreicht. Die von Schulbeginn an durch die Leipziger Untersuchungen erfassten Jugendlichen sind bei der Schuluntersuchung zu 90 bis 95 Prozent zahngesund. Gewiß, dieser oder jener Zahn ist plombiert. Aber diese Füllungen sind klein. Der Zahn lebt und übt seine Funktion aus. Kein Zahn fehlt in der Reihe. Wir können uns vorstellen: Wird dann die systematische Beobachtung der Zähne durch halbjährliche Untersuchungen fortgesetzt, dann bleiben die für die Ernährung so wichtigen Zähne und ihr Kauvermögen auf lange Sicht, wenn nicht gar zeitweilig erhalten.

Eine Untersuchung hat festgestellt, daß für solche Art der Zahnpflege für jedes Kind jährlich der geringe Betrag von 2,00 Mark genügen wird. Denn auch hier erweist sich die Wichtigkeit des alten Sprüchs: Vorbeugen ist besser als heilen. Nicht die für die Zahnpflege aufgewendeten Beträge, nicht die Zahl der Kronen und Extraktionen der gezogenen Zähne ist entscheidend für die Leistung, sondern alleinentscheidend ist die dauernde Gesundheit der Zähne.

**Arzt und Jugendzahnarzt arbeiten zusammen**

Die vom Reich, Land, Landesversicherungsanstalt, NSB und auch von den Gemeinden aufzubringen Mittel für Einrichtungen, Jugendzahnärzte, Schwestern und Büroangestellte tragen in doppelter Hinsicht Zinsen: sie dienen nicht nur der

Verhütung und damit indirekt der Gesunderhaltung, sondern sie wirken auch erzieherisch. Der Jugendzahnarzt vollbringt eine Aufgabe, wie sie wichtiger und schöner nicht gedacht werden kann. Seine Hauptaufgabe dient gewiß der Erhaltung der Zähne. Darüber hinaus aber nimmt er Einfluß auf die Lebensweise des Menschen. Er kann Hinweise geben für eine zweckentsprechende Ernährung und kann von seinem Blickpunkt aus gesundheitsfördernde Maßnahmen veranlassen. Da die Untersuchungen der Kinder systematisch erfolgen und in einer Karteikarte festgehalten werden, lassen sich auch alle Veränderungen und Abweichungen von einer gesunden und natürlichen Lebensordnung vermerken. Es werden Beziehungen offenkundig, die zwischen Zahnerkrankungen und Störungen im Allgemeinbefinden bestehen. Und besonders wichtig werden die Eintragungen in der Karte, wenn sie auf rheumatische Erkrankungen, auf Tuberkulose oder andere Krankheitserscheinungen hindeuten.

Wir wissen, welche engen Zusammenhänge zwischen den Zähnen und dem Allgemeinbefinden des Organismus bestehen und wir erkennen: Der Zahnarzt ist ein wichtiges Glied auf dem Gebiet der Gesundheitspflege, nicht minder wichtig wie der Arzt. Beider Arbeit geht Hand in Hand.

Der großen Zielsetzung des Nationalsozialismus entspricht es, wenn die von Dr. Hopstein angebahnte Entwicklung auf breitere Grundlage gestellt wird. In Sachsen wurde der Anfang gemacht und das Land Thüringen wird folgen. In den Kreisen — in diesen Tagen erst meldete Reichenbach i. V. die Errichtung einer Schulzahnklinik — wird die Jugendzahnpflege ihre Stützpunkte haben. Von hier aus wird sie ausstrahlen bis in die letzte Gemeinde, um hier — in enger Zusammenarbeit mit den HJ-Ärzten — auch das letzte Kind zu erfassen. Dieser zahnärztliche Gesundheitsdienst wird in der Jugend den Grundstein legen, daß für die Zukunft schlechte Zähne die Wehrkraft, die Leistung- und Arbeitsfähigkeit unserer Männer und Frauen nicht mehr belasten können. Den sozialen Versicherungs- und Fürsorgeaufgaben sowie den Umerhaltungspflichten werden ungewöhnlich große Ausgaben erspart, die sie bei Nichtanliegen der Gebisse später leisten müßten.

In den Bezirken der fünf kommunalen Gesundheitsämter und 27 Land- und Stadtkreise des Gaues Sachsen sind 84 ortsfeste Jugendzahnkassen entstanden, die durch 31 fahrbare Zahnstationen ergänzt werden, um auch die kleinste Landgemeinde zu erfassen. Die zahnärztliche Betreuung wird durch 55 hauptamtliche Ärzte wahrgenommen.

In den 24 Stadt- und Landkreisen Thüringens sind 22 ortsfeste Jugendzahnkassen und 19 fahrbare Zahnstationen unter der Betreuung von 28 hauptamtlichen Jugendzahnärzten vorzuleben.

## Vorsicht mit Vordeln!

Mindestens fünf Minuten kochen lassen!

Vom Reichsgesundheitsamt wird vor Genuß unsachgemäß zubereiteter Vordeln gewarnt, da sie häufig Erkrankungen verursachen. Vordeln werden in Geschäften und auf Märkten fälschlich meistens als Norkeln verkauft. Sie enthalten Giftstoffe, die beim Kochen in das Wasser übergehen. Um Vergiftungen durch Vordeln zu vermeiden, Koch man sie nach Zerkleinern mit einer reichlichen Menge Wasser mindestens fünf Minuten lang, schüttele das Kochwasser fort und läßt die Pilze auf einem Sieb abtropfen. Ein wiederholter Genuß von Vordeln am gleichen Tage oder innerhalb weniger Tage ist zu vermeiden.

## Auch Osterreisen mit Kraftomnibus unternommen

Die Deutsche Reichsbahn hat der Ausführung von Reisen zu Ostern widerraten. Die Staatliche Kraftwagenverwaltung weist darauf hin, daß dieselben Verbände, wie bei der Reichsbahn, auch bei ihr bestehen und daß sie daher dringend bitten muß, von Reisen mit den staatlichen Kraftomnibussen, die nicht unbedingt erforderlich sind, während der Osterzeit Abstand zu nehmen. Urlaubs-, Besuchs- und Erholungsreisen müssen jetzt entfallen.

## Feuerwerkkörper in Kinderhand

Wertvolles Volksgut vernichtet — Warnt eure Kinder!

In Zwickau bei Lommatzsch wurde durch einen zwölfjährigen Jungen wertvolles Volksgut vernichtet. Der Junge wollte seine Spielkameraden, die sich in einer Scheune aufhielten, erschrecken und warf einen sogenannten Witztrichter in das Gebäude. Der Feuerwerkkörper fiel unglücklichweise in Stroh, so daß sofort alles lichterloh brannte.

## Kleinind trant Karbolinum

In Rositz bei Riesa ereignete sich in einer Familie ein bedauerliches Unfälle. Ein zweijähriges Kind machte sich, als es nicht beachtet war, über eine Flasche mit Karbolinum her und trant daraus. Die Folgeerscheinungen waren überaus ernst und das Kind mußte in bedenklichem Zustand ins Krankenhaus gebracht werden.

Man soll gewiß nicht bei jeder Gelegenheit den warnenden Finger erheben bei den kleinen und großen Mißgeschicken des täglichen Lebens. Wenn es aber um die Gesundheit und das Leben der Kinder geht, wenn sich gerade in leger Zeit häuften aenua herausgestellt hat, daß Kleinkinder insofern allzu großer Sorglosigkeit, Gedankenlosigkeit und auch Bequemlichkeit Ermüdener leichter zu Schaden kamen oder größere Kinder aus gleichem Grunde schweren Schaden anrichteten, dann ist eine solche Warnung gewiß einmal angebracht. Der vorstehende Unfallsfall mahnt ebenfalls zu größerer Sorgfalt. Es gibt Dinge, wie Streichhölzer, Arzneimittel, Flaschen mit Säuren und feuergefährlichen Flüssigkeiten, die so aufbewahrt werden müssen, daß Kinder sie keinesfalls erlangen können.



Motorfahr 4

Wir stellen heute 19.55 Uhr in tadelloser Uniform am NSKK-Heim. Außerdem hat jeder zwei Otkaveste mitzubringen. Der Scharführer.

**Hauptchriftleiter:** Walter Mohr, Stellvert.: Walter Hoffmann (z. Zt. bei der Wehrmacht). Verantwortlich für Anzeigen, Heimatteil, Sport, Feuilleton, Kunst und Wissen: Walter Hoffmann (z. Zt. bei der Wehrmacht), Stellvert.: Walter Mohr; für Politik, Bilderdienst und den übrigen Teil: Walter Mohr. Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Buchdruckerei Karl Hoffmann und Gebrüder Mohr, Pulsnitz



9. April: Beginn 19.47 Uhr; 10. April: Ende 6.15 Uhr



# Sicherung der Südgrenze

Der Einmarsch nach Slowenien — Brückenköpfe und beherrschende Höhen besetzt — Handstreich auf serbische Brücken  
Von Kriegsberichterstatter Rielcheben-Schmidt.

(Pul.) Unter den Stellen, an denen das deutsche Heer zum Gegenangriff gegen die in Offensivlage befindlichen Streitkräfte der Engländer und die mit ihnen gemeinsame Sache machende serbische Armee im Südosten angetreten ist, besitzt die deutsch-jugoslawische Grenze eine besondere Bedeutung, weil hier unmittelbar deutsches Reichsgebiet bedroht war. Dieser Grenzabschnitt in den Reichsgauen Steiermark und Kärnten hat eine Ausdehnung von rund 325 Kilometer.

Im Morgengrauen des 6. April überschritten deutsche Späh- und Stoßtrupps diese Linie, die sich von den Karawanken und dem Voibpaß etwa auf der Höhe von Klagenfurt über das Bacher- und Windisch-Vuehelgebirge — zwischen Straß und Nadersburg einem Stück der Mur folgend — bis zur ungarischen Grenze erstreckt.

Ein Teil der westlich vorgehenden Truppen hatte es insbesondere mit der Wegnahme von Höhen zu tun, während im Stromgebiet noch die Zubeisinnahme von Flußübergängen und die Bildung von Brückenköpfen im Vordergrund stand. Diese Aktion vor den frühen Morgenstunden bis zum Sonnabendmittag im zügigen Schwung und unter Brechung feindlichen Widerstandes an mehreren Stellen, als sich die Sonne neigte, waren die befohlenen Tagesziele erreicht.

Wie immer, hat sich der hier eingesezte Soldat — geleitet und gelenkt von seiner Führung — in hervorragender Weise bewährt. Im Gegensatz zum Feind, der erhebliche Einbußen an wichtigen Stellen sowie Verluste an Gefangenen, Verletzten und Gefallenen erlitt, sind die deutschen Ausfälle kaum nennenswert.

Mit der dem deutschen Soldaten eigenen kühlen Haltung und selbstverständlichen Gelassenheit nahm die Truppe, die am Sonntag früh fast überall noch den Tagesbefehl des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht an die Südostarmee hörte, den Befehl zum neuen Antritt auf.

Jenseits des kleinen Grenzbachs liegt auf einer Anhöhe das Wachgebäude der jugoslawischen Granitscharen, der Grenztruppen. Es beherrscht zusammen mit irgendwo im Gelände liegenden MG-Stellungen und Bunkern die über den Grenzbach führenden Brücke und die dort verlaufende Straße. An einen Infanterie-, Pionier- und einen Schützenzug ergab der Befehl, sich in den Besitz des Granitscharenhauses zu setzen und die Bunker auszuheben. Wiesen, Acker, Höhen, Schluchten, einen Bach, Gestrüpp, Wege überwindend, sind sie fast zu gleicher Zeit am Grenzerhaus angekommen. Das Rest ist jedoch leer, die Betten unberührt, im übrigen alles wild durcheinandergeworfen, der Fernsprechanschluß zerstört. Die Flucht der Grenzer, so topflos sie erfolgt sein mag, deutet jedoch auf eine systematische Vorbereitung hin.

Inzwischen ist es heller geworden, und in weiterer Ausführung ihres Auftrages gehen die beiden Züge in Richtung der Straße weiter vor. Hier schlägt ihnen bald stärkeres Maschinengewehrfeuer aus einem den nächsten Wegabschnitt beherrschenden Bunker entgegen. Die Infanteristen unterlaufen das Feuer, erreichen die gut getarnte Stellung und bringen nach wenigen Minuten schon durch eine geballte Ladung den Bunker zum Schweigen. Fünf Gegner, teilweise verletzt, werden gefangen genommen. Ein Mann der Besatzung hat den Widerstand mit seinem Leben bezahlen müssen. In den frühen Nachmittagsstunden ereilt auch einen zweiten Bunker sein Schicksal, und am weiteren Verlauf dieses Kampfes kann auch die Tatsache nicht ändern, daß der Gegner durch Straßen- und Brückensprengungen den deutschen Vormarsch zu hindern sucht.

### Kühne Tat eines Unteroffiziers

Wie an dieser Stelle, sind die deutschen Truppen überall an der neu entstandenen Front im Begriff, den Operationsraum zu erweitern. Bei E. nahmen sie schon in den Vormittagsstunden nicht weniger als neun Bunker, und trotz Minen- und sonstiger Sperren erreichten bereits am Nachmittag Spähtrupps einer Radfahrerschwadron eine bedeutendere Stadt. Einige Murbrücken fielen unversehrt in deutsche Hand, bei M. durch das kühne Verhalten eines Unteroffiziers, der sich unter der Brücke hindurch an das jugoslawische Ufer heransetzte und die bereits für die vorbereitete Sprengung angelegte Zündschnur durchschnitt. Im schnellsten Vorstoß wurden zwei Grenzschutzkompanien der Granitscharen — etwa 300 Mann — gefangen genommen.

Die ersten beiden Tage haben im Alpenabschnitt der Südfront gezeigt, daß der deutsche Soldat — wie bisher auf allen Kriegsschauplätzen des Ostens, Nordens und Westens — auch hier mit der gleichen unerrückbaren Siegeszuversicht angetreten ist. Den Truppen des Heeres, die dort unter schwierigen Bedingungen des Geländes ihre Aufgabe erfüllen, weist ein brüderlicher Zusammenarbeiten und Waffenkameradschaft auch hier die Luftwaffe den Weg, deren Einheiten, den Sieg vorbereitend, den Kampf auf der Erde unterstützend und den Aufmarsch aus der Luft hier schützend, unermüdet sind.

Quadratmeter um Quadratmeter alten deutschen Kulturbodens in der vor zwanzig Jahren verlorenen Untersteiermark hat der Landser des großdeutschen Heeres schon in Besitz genommen. Hügel um Hügel, Berg um Berg und Schlucht um Schlucht wird folgen, bis auch auf diesem Boden Englands Stunde geschlagen hat.

## Seeräuber betrogen Verräter

England raubt 400 000 BRZ. jugoslawischen Schiffsraums

Churchill hat nach alter Methode mit der ersten „Hilfsleistung“ für Jugoslawien begonnen. Während die Serben sich für England verbieten, empfing der britische Seefahrtsminister Croy den jugoslawischen Gesandten in London und machte ihm den Vorschlag, „als ersten Schritt“ 400 000 BRZ. jugoslawischen Schiffsraums den Engländern zur Verfügung zu stellen. Es ist nicht bekannt, was für ein Gesicht der Gesandte Belgrads — der sich wahrscheinlich der naiven Hoffnung hingeeben hatte, auf diesen Schiffen amerikanisches Kriegsmaterial für Jugoslawien zu bekommen — bei diesem typisch britischen „Hilfsvorschlag“ gemacht hat.

Auch der jugoslawische Gesandte in Washington, Fotitsch, wurde eiligst von Vertretern des britischen Seefahrtsministeriums aufgesucht, die ihm die gleichen Pläne unterbreiteten. Es wurde „beschlossen“, 60 000 bis 100 000 BRZ. jugoslawischen Schiffsraums, die sich in nordamerikanischen Häfen oder auf dem Wege dorthin befinden, für die englische Todesfahrt einzusetzen.

Die jugoslawische Handelsmarine, heißt es nämlich, würde wie die anderer von Deutschland besetzter Länder eingesezt werden. Die Zeitung „Herald Tribune“ meint sehr richtig hierzu, daß bedeutet, daß die Schiffe „entweder direkt von England gechartert oder in Zusammenarbeit mit dem britischen Seefahrtsministerium operieren“ würden.

Jugoslawische Verräter von englischen Räubern, betrogen — eine wahrhafte Fronte des Schicksals!

# Lezte Meldungen

Allgemeine Kursstürze an der New Yorker Börse

New York. Die New Yorker Effektenbörse eröffnete am Dienstag mit niedrigen Kursen. Die Meldungen von den Erfolgen der Achsenmächte auf dem Balkan lösten eine beträchtliche Abgabeneigung aus. Die Börse schloß mit den niedrigsten Tageskursen und in ausgesprochen schwacher Tendenz. „Journal American“ spricht von einem allgemeinen Kurssturz an der New Yorker Börse.

## Großes Flugboot der USA-Marine abgestürzt — Zehnköpfige Besatzung vermißt

Norfolk. Suchflugzeuge entdeckten vor Cap Charles das Wrack eines Flugzeuges, das der Beschreibung nach ein seit Montag vermißtes großes Flugzeug der USA-Marine sein dürfte. Rauhe See verhinderte die Suchmaschine am Wassern, doch hegen die Marinebehörden wenig Zweifel, daß die dreienden Wrackstücke und ein unbemanntes Rettungsflöß von dem vermißten Flugboot stammen. Von der zehnköpfigen Besatzung fehlt bisher noch jede Spur.

## „Das öffentliche Leben in London völlig desorganisiert“

USA-Journalist berichtet über seine Erlebnisse

Buenos Aires. Der USA-Journalist Thompson berichtet in der Bilderzeitschrift „Thora“ über seine Erlebnisse

## Anzeigen-Annahme für den Pulsnitzer Anzeiger erfolgt täglich nur bis 10 Uhr vormittags

Allen denen, die uns anlässlich der Konfirmation unseres Sohnes Horst mit Geschenken, Blumenspenden und Gratulationen beehrt haben, sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.

Willi Kriesche und Frau  
Pulsnitz (Ratskeller), Palmarum 1941

Für die uns zur Konfirmation unserer Tochter Margot dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen wir hierdurch herzlichsten Dank.

Hugo Schadt und Frau  
Pulsnitz, Ostern 1941

Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anlässlich der Konfirmation unserer Tochter Susi sagen wir hiermit allen unseren herzlichsten Dank.

Pulsnitz M. S. Kinobesitzer Müller und Frau  
Weststraße 113 1

Für die zahlreichen Glückwünsche und Geschenke zur Konfirmation unseres Sohnes Achim danken wir hierdurch herzlich.

Ernst Grundmann und Frau Gertrud  
Schulhaus Niedersteina, am 9. April 1941 geb. Gräfe

## Kirchen-Nachrichten

Oberlichtenau. Gründonnerstag, 10. 4.: 16.30 Uhr hl. Abendmahl. — Karfreitag, 11. 4.: 10 Uhr Gottesfeier m. anssl. hl. Abendm. — 1. Osterfeierstag, 13. 4.: 8.30 Uhr Festgottesfeier. — 2. Osterfeierstag, 14. 4.: 10 Uhr Festgottesfeier. 11.15 Uhr Kindergottesfeier.

Katholische Gemeinde Pulsnitz. Gottesdienst in den Kar- und Ostertagen in Ramenz:

Mittwoch: 8 Uhr Einführung in die Kartaja.  
Gründonnerstag: 7-8 Uhr Beichtgelegenheit. 8 Uhr Hochamt. 20 Uhr Deutsche Karmetten.  
Karfreitag: 9 Uhr Gottesdienst. 15 Uhr Andacht für die Schuljugend. 16 Uhr Andacht für die Frauen. 17 Uhr Andacht für die Pfarrjugend. 19 Uhr Andacht für die Männer. 20 Uhr Predigt und Karmetten.  
Karstamstag: 6.30 Uhr hl. Weihen. 8 Uhr Hochamt. 20 Uhr Auferstehungsfeier.  
Ostermontag: 7 und 8.15 Uhr hl. Messe. 9.30 Uhr Festgottesdienst. 15 Uhr Feierliche Taufe und Deutsche Vesper.  
Ostermontag: 9.15 Uhr Gottesdienst im „Grauen Wolf“ in Pulsnitz.



De-Dro-Tee für alle Tage  
De-Dro Schlaf- u. Nerventee  
De-Dro-Blutreinigungstee  
De-Dro-Rheumatee  
De-Dro-Hustentee  
De-Dro-Wurmbombons für Kinder u. Erwachsene

De-Dro-Artikel sind langjährig bewährte Qualitätswaren. Sie bekommen diese immer in der

Fach-Drögerie M. Jentsch.

Junge Milchkuh

oder hochtragende Kalbe aus Privat zu kaufen gesucht

Angebote unter D 9 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

## Apfel (h.)

Pflaumen (h. h.)

eingetroffen

## Kurt Höfgen

Gartenbaubetrieb  
Pulsnitz M. S., Mittelbacher Str.

Markenfreie und markenpflichtige

## Wasch-Artikel

bekommen Sie immer in der

Fachdrögerie M. Jentsch

Werde Mitglied der NSV !!

in England. Er schildert vor allem, daß das öffentliche Leben in London durch die ständigen Bomben- und Luftschutzarbeiten, die Jagd der Bevölkerung nach Lebensmitteln und durch das Dasein in den Luftschutzkellern und Volkskaminen völlig desorganisiert sei.

## Britischer Major als Dieb

Deutsche Zivilgefangene von dem Gentleman-Kommandanten ausgeplündert.

Major Alfred James Braybrook, der Kommandant eines britischen Gefangenensagers, wurde nach einem Bericht von „News Chronicle“ seines Postens entbunden und unter Anklage gestellt, weil er seine Stellung dazu benutzte, die ihm anvertrauten deutschen Zivilgefangenen gründlich auszuplündern.

Im einzelnen wirft die Anklageschrift ihm vor, den Gefangenen 200 Lirenoten, eine Schweizer 20-Franc-Note, zahlreiche Goldstücke, Juwelen und etwa 300 Silbermünzen gestohlen zu haben. Die Gefangenen hatten sich lange vergeblich über diese Diebstähle beklagt. Die Behörden schritten aber erst ein, als dieser Gentleman-Kommandant sich auch am Eigentum des Militärstützes vergriffen hatte. Einem deutschen Zivilgefangenen, der 100 Goldstücke in einem kleinen Säckchen als Rest seiner Habe bei sich trug, nahm der Major bei seiner Einlieferung die Gesamtsumme ab, ohne ihm eine Empfangsbefestigung zu geben. Die gleiche Methode wurde auch in fast allen anderen Fällen angewendet.

**Bausteine —!**  
aber der Gesundheit!

Das sind für Mutter und Kind die Kalknährsalze und Vitamine des wohlschmeckenden Kalk-Vitamin-Präparates **Brockma**

Es fördert die Zahnbildung, kräftigt die Knochen des Kindes und hebt das Wohlbefinden besonders der werdenden und stillenden Mütter.

50 Tabl. RM. 1,20 / 50 g Pulver RM. 1,10 in Apotheken u. Drog. Borrtätig in Pulsnitz: Drog. Herberg; Drog. Jentsch.

**Bereins-Nachrichten Dhorn**  
NS-Reichstriegerbund (Kpffhäuserbund), Kameradenkameradschaft Dhorn. Am Karfreitag, 11. 4., findet 19 Uhr in der Silberweide ein Kameradschaftsappell statt. Vollzähliges Erscheinen wird erwartet.

hier spricht die **Deutsche Arbeitsfront**

Ortsverwaltung Dhorn  
Heute Mittwoch kein Dienst in der Mittelschänke. Im Anschluß an die heutige Filmveranstaltung der NSDAP. kurz, Dienstaussgabe an die Straßenzellenobmänner im Saal. — Nächster Dienst: Mittwoch, 16. 4., 20.30 Uhr in der Mittelschänke für Straßenzellen- und Betriebsobmänner.  
Der Ortsobmann.

Die Mt. Volks- und Hauswirtschaft im Deutschen Frauenwerk gibt über alle Fragen betr. Milchfabrikmadel und Hauswirtschaftslehrlinge in jedem Ort gern Auskunft!

Familiennachrichten aus auswärtigen Blättern  
Gestorben: Ramenz: Hermann Schmele, — Erhard Hiedrich. Rauschwitz: Heinrich Weste.

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme beim Heimgange meines lieben unergelichen Oaten, unsers lieben Vaters, Schwiegers- und Großvaters

**Gustav Alwin Loch**

sprechen wir hiermit allen unsern herzlichsten Dank aus.  
Dir aber, lieber Vater, rufen wir ein „Habe Dank!“ und „Ruhe sanft!“ in die Ewigkeit nach.  
In tiefer Trauer Ida verw. Loch und Kinder im Namen aller Hinterbliebenen.  
Friedersdorf, Großhörsdorf.

Für die vielen und herzlichsten Beweise der Liebe und Verehrung, die uns bei dem so frühen Heimgang unseres lieben Entschlafenen

**Arno Max Reppe**

zu teil wurden, ist es uns Herzensbedürfnis, allen lieben Verwandten und Bekannten für die innige Teilnahme, reichen Blumenstrümpf und Geldspenden herzlichst zu danken. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Achelies für seine trostreichen Worte am Grabe, der Betriebsführung und Gefolgschaft Hermann Jentsch, dem Allgemeinen Turnverein, der Deutschen Arbeitsfront und der Jugend für das bereitwillige Tragen.  
In tiefer Trauer  
Julda verw. Reppe und Schwestern nebst allen Angehörigen.

Oberlichtenau, am 9. 4. 1941.

# Angriff mit Erfolg fortgeführt

Trotz zahlreicher Geländeschwierigkeiten und gegen zähen feindlichen Widerstand. — Rollende Luftangriffe gegen Festung Belgrad und Uesküb. — Mit starken Kräften gegen England und die britische Schifffahrt. — Gesamtverluste des Gegners am 7. April 63 Flugzeuge.

DNB, Berlin, 8. April.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Trotz zahlreicher Geländeschwierigkeiten und Straßenzerstörungen wurde der Angriff der deutschen Truppen an der serbischen und griechischen Front gegen zähen feindlichen Widerstand mit Erfolg fortgeführt.

Die Luftwaffe griff auch am gestrigen Tage trotz ungünstiger Wetterlage in rollenden Angriffen militärische Ziele der Festung Belgrad mit Spreng- und Brandbomben an. In Hallen und Anlagen des Hauptbahnhofes entstanden neue Großfeuer. Angriffe von Sturzkampf- und Fernfliegerverbänden richteten sich gegen feindliche Flugplätze in Serbien. Hierbei wurden 32 Flugzeuge am Boden zerstört und zwei weitere Flugzeuge schwer beschädigt. Im Savegebiet vernichteten Kampfflugzeuge Eisenbahnbrücken, Bahnhöfe und Gleisanlagen und erzielten Volltreffer auf Transport- und Betriebsstoffzügen.

Im Raum um Uesküb bekämpften Verbände der Luftwaffe Infanterie- und Kraftfahrkolonnen durch Abwurf von Sprengbomben und mit Bordwaffen.

Jagdflugzeuge schossen am gestrigen Tage im Südostraum 20 feindliche Flugzeuge ab. Ein Kampfflugzeug vom Typ Bristol-Blenheim konnte in der Ostseemaree zur Landung gezwungen werden.

Die Luftwaffe führte am 7. April gegen Großbritannien und die britische Schifffahrt den Kampf mit starken Kräften weiter. Im Seegebiet um die britischen Inseln wurden gestern bei Tage zwei Frachtschiffe von etwa 8000 BRT. versenkt, drei weitere große Schiffe schwer beschädigt.

Mehrere hundert Kampfflugzeuge führten in der letzten Nacht wichtige Angriffe gegen zahlreiche kriegswichtige Ziele in Großbritannien. An der Clyde-Mündung bei Glasgow wurden zwei Hafenanlagen mit ausgedehnten Werftanlagen und Ladeeinrichtungen wirkungsvoll mit Spreng- und Brandbomben belegt. Weitere Angriffsziele waren die Häfen von Bristol, Liverpool, Ipswich und Harwich. In kühnem Anflug griff ein Einzelflugzeug ein wichtiges Werk der britischen Flugzeugleistungsindustrie in Mittel-England mit Spreng- und Brandbomben an. In den Montagehallen waren beim Abflug starke Brände zu beobachten.

Der Feind beschränkte sich bei Tage auf einzelne Küstenangriffe im besetzten Gebiet. In der letzten Nacht warfen feindliche Flugzeuge im norddeutschen Küstengebiet an einigen Orten Spreng- und Brandbomben. Sie trafen in einer norddeutschen Stadt Wohnviertel. Entsetzliche Brände konnten rasch gelöscht werden. In einem anderen Küstenort wurden durch Sprengbomben ebenfalls Wohnhäuser beschädigt. Unter der Zivilbevölkerung entstanden Verluste an Toten und Verletzten.

Bei diesen Angriffen verlor der Gegner 8 Flugzeuge.

von denen 5 durch viermotorige, 1 durch Flakartillerie und 2 durch Marineartillerie abgeschossen wurden.

Die Gesamtverluste des Gegners am gestrigen Tage betragen 63 Flugzeuge. Die eigene Flugzeuge werden vermehrt.

## Vormarsch in der Cyrenaika

Barce und Tocra genommen. — Das deutsche Fliegerkorps griff in die Kämpfe an der jugoslawischen Front ein. DNB, Rom, 8. April.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In Albanien an der jugoslawischen Front Aktionen vorgeschobener Elemente. An der griechischen Front haben unsere Truppen im Abschnitt der 9. Armee örtliche Angriffe zurückgewiesen. Es wurden hierbei Gefangene gemacht. Unsere Luftwaffe hat feindliche Stellungen mit Splitterbomben belegt.

Flugzeuge des deutschen Fliegerkorps haben am 6. des Monats auf jugoslawischem Gebiet Munitionsdepots und Truppenaufmarschungen erfolgreich angegriffen. Bei dieser Aktion wurden drei feindliche Flugzeuge abgeschossen und weitere 17 Flugzeuge am Boden zerstört.

In der Cyrenaika haben die italienisch-deutschen Panzer- und motorisierten Streitkräfte nach Ueberwindung starken feindlichen Widerstandes Barce und Tocra besetzt. Der Vormarsch geht weiter.

In der Nacht zum 7. haben englische Flugzeuge Tripolis angegriffen. Hospitäl und Wohnhäuser wurden getroffen: Ein Toter und einige Verwundete. Englische Flugzeuge haben in den frühen Morgenstunden des 7. einige Ortschaften der Insel Rhodos bombardiert. Kein Schaden.

Aus Ostafrika nichts Besonderes zu melden.

Die Erfolgsmeldungen auf dem Balkan werden ergänzt durch die neuen Erfolge in Nordafrika, wo die deutschen und italienischen Truppen 70 Kilometer östlich von Benghasi vorgestoßen sind und nach Ueberwindung starken feindlichen Widerstandes Barce und Tocra besetzt haben. Beide Orte liegen an der Küstenstraße der Via Balbia. Die Stadt Barce ist wegen ihrer antiken Trümmer berühmt. Inzwischen geht der Vormarsch in Nordafrika weiter. Trotz aller Schönfärbereien des britischen Generals Wavell, der den Eindruck zu erwecken sucht, als ob es sich bei dem eiligen Rückzug seiner Truppen um eine „planmäßige Rückverlegung“ der britischen Front in Nordafrika handelte. In Wirklichkeit müssen die Engländer unter dem ständigen wachsenden Druck der italienisch-deutschen motorisierten Streitkräfte eiligst in Richtung auf die libysch-ägyptische Grenze zurückweichen und ihren unter schweren Verlusten errungenen Geländegewinn überflüssig wieder preisgeben.

# Plutokratische Steuerpolitik!

Der kleine Mann soll den englischen Krieg finanzieren. — Den Kapitalisten wird die Kriegsgewinnsteuer zurückerstattet.

Die zähen Bemühungen des englischen Finanzkapitals um eine Steuererleichterung haben bei der englischen Regierung nun, wie die letzten Berichte aus London zeigen, doch den erwarteten Erfolg gehabt. Wie Schatzkanzler Sir Kingsley Wood im Unterhaus in einer Ansprache zum Haushaltsplan mitteilte, wird im Jahre 1941 zwar eine umfangreiche Erweiterung der Steuerpflicht durch Herabsetzung der Freigrenze eintreten, die nach den Erwartungen des Schatzkanzlers große Summen einbringen wird. Die Maßnahmen aus dieser Ausdehnung der Steuerpflicht auf die ärmeren Volksteile sollen dazu verwendet werden, die Kriegsgewinnsteuer des Kapitals herabzusetzen. Nach außen hin soll diese Steuer zwar in ihrer früheren Höhe erhalten bleiben, aber ein Teil ihres Ertrages (etwa 20 v. H.) soll in einem Sonderfonds gesammelt werden. Aus diesem Sonderfonds will die Regierung nach Kriegsende den Kapitalisten einen Teil der Kriegsgewinnsteuer wieder zurückerstatten.

In der Praxis sieht die Sache also so aus: der kleine Mann wird in Zukunft stärker zur Steuerpflicht herangezogen, während das Großkapital eine 20prozentige Verringerung seiner Kriegsgewinnabgaben zugesprochen erhält. Plutokratische Steuerpolitik!

## Golfplätze als Ackerland zu schäde.

Trotz aller landwirtschaftlichen Notie hat die britische Plutokratie doch wieder einmal ihren Willen durchgesetzt und ihre kostbaren Parkanlagen und Golfplätze gerettet. Der konservative Landwirtschaftsminister Hudson erklärte im Unterhaus, daß er die Verwertung von Parkanlagen und Golfplätzen für landwirtschaftliche Zwecke, wie sie von verschiedenen Seiten gefordert worden sei, nicht für unbedingt notwendig halte.

Diese Haltung des konservativen Ministers hat in weiten Kreisen der waldigen Bevölkerung großes Ersauern

herborgerufen, da jedermann weiß, welche große Bodenmengen in diesen Park- und Sportanlagen der landwirtschaftlichen Nutzung entzogen werden. Allerdings konnte sich auch Hudson nicht enthalten, auf besonders große Pflanzvergeßenheiten der Aristokratie hinzuweisen. So berichtete er z. B., daß ein 300 Acres großer Blumengarten der Lady Astor in Gliveden, für dessen Bestellung ein Obergärtner und fünfzehn Gärtner notwendig seien, nur mit Blumen bepflanzt sei.

## Plutokraten in geheimen Spielhöhlen.

Wie der Londoner „Star“ berichtet, haben sich in Brighton, Hove und anderen Orten der englischen Südküste nächtliche Spielhöhlen aufgetan, in denen die britischen Plutokraten die immer mehr zutage tretenden Unannehmlichkeiten ihres „reitenden Krieges“ zu vergessen suchen. Einer der feudalsten Spieler verlor nach den Angaben des „Star“ in einer Nacht 400 Pfund, ein anderer sogar 1000 Pfund. Die nächtlichen Ergötzen finden in Privathäusern statt, wobei für einen Raum 50 Pfund je Nacht gezahlt werden. Champagner, teure Zigarren und Delikatessen werden in Kraftwagen zu dem jeweiligen Sitz der Spielhöhlen gefahren, der jedesmal wechselt, um einer Aushebung durch die Polizei zu entgehen.

## Dreiföpfige Plutokratenfamilie braucht 11 Hausangestellte.

In der Londoner „Times“ erschien dieser Tage eine Anzeige, in der ein Hausmädchen gesucht wird. In der Anzeige heißt es: „Familie von drei Personen, 10 Angestellte, bequeme Stellung in luftangriffssicherer Stadt“. Das heißt also, daß diese eine englische Familie aus drei Personen, die schon zehn Hausangestellte hat, noch eine elfte wünscht und angesichts der „bequemen Stellung in luftkriegsgesicherter Stadt“ selbstverständlich auch bekommt.

# Ein Hohn auf jede Neutralität

Die Politik Jugoslawiens und Griechenlands. — Weitere Dokumente aus dem Weißbuch Nr. 7

Aus dem in Vorbereitung befindlichen Weißbuch Nr. 7 werden in einer zweiten Veröffentlichung acht weitere Dokumente wiedergegeben:

10. Griechenland bleibt den Westmächten treu! Aufzeichnung für den französischen Ministerrat (Auszug) 20. September 1939.

Griechenland bleibt den Westmächten treu. Es ist von der italienischen Regierung aufgefordert worden, einen Freund-

schaftsvertrag, der im kommenden Oktober abläuft, zu erneuern. Es würde jedoch vorziehen nur einen Neutralitätsvertrag abzuschließen. Ueberdies wird es einen solchen nur insoweit abschließen, wie eine derartige Abmachung nicht die Bildung einer Front behindern würde. (Erklärung des griechischen Gesandten Politis an Herrn Coullondre vom 18. Sept. 1939.)

11. Griechenland sabotiert italienische Freundschaftsbemühungen

Der französische Marineattaché in Athen, Kapitän zur See Po-Bahalle, an den Admiral der Flotte, Oberbefehlshaber der französischen Marinekräfte.

Nr. 55 Athen, den 31. Oktober 1939

Betrifft: Italienisch-griechische Beziehungen Geheim

Mein Telegramm Nr. 45/46 vom 25. Oktober 1939 hat Ihnen die unmittelbar bevorstehende Veröffentlichung eines Schreibens der griechischen Regierung an die italienische Regierung angekündigt, in dem die zwischen den beiden Ländern bestehenden freundschaftlichen Beziehungen festgestellt werden.

Darin soll sogar das Wort „Zusammenarbeit“ gebraucht werden: Diese Erklärung ist von Italien erbeten worden, dessen Nichtangriffspakt mit Griechenland abgelaufen war.

Um der Erneuerung dieses Vertrages auszuweichen, hat die griechische Regierung den Briefaustausch angenommen, der, wie sie behauptet, nicht die gleiche Tragweite wie ein zweiseitiger Vertrag hätte und Athen freie Hände ließe, Frankreich und England bei gewissen Möglichkeiten seine Mitwirkung zu gewähren.

Ein Schreiben der faschistischen Regierung, das in den gleichen Ausdrücken abgefaßt ist wie das der griechischen Regierung, soll gleichzeitig veröffentlicht werden.

Auf jeden Fall besteht ein Geheimvertrag zwischen Italien und Griechenland, wie man behauptet hat, und der angekündigte Briefaustausch darf nicht als eine Veränderung in der politischen Orientierung Griechenlands angesehen werden.

Anliegend wird Abschrift eines Berichtes unseres Militärattachés vom 21. Oktober über das gleiche Thema vorgelegt.

12. Erklärung des griechischen Generalstabs: Griechenland bewahrt seine Handlungsfreiheit an der Seite der Alliierten

Der Militärattaché bei der französischen Gesandtschaft in Griechenland an den Herrn Ministerpräsidenten, Landesverteidigungs- und Kriegsminister. (Generalstab der Armee, 2. Büro, SAC.) (Auszug) Athen, 30. Oktober 1939

betr. Gespräch mit General Papagos Nr. 122/S

Ich habe heute morgen General Papagos, den Chef des Generalstabes der griechischen Armee, aufgesucht, um ihn zu seiner Ernennung zum Inhaber des Großkreuzes der Ehrenlegion zu beglückwünschen.

Der Generalstabschef der griechischen Regierung hat mir berichtet, daß der in meinem Bericht Nr. 121/S vom 29. 10. angekündigte Briefaustausch sehr bald stattfinden wird, aber daß er keine Bedeutung hätte und daß Griechenland sich geweigert habe, den Nichtangriffspakt zu erneuern, um, falls es notwendig wäre, seine Handlungsfreiheit an der Seite der Alliierten zu bewahren.

Ich habe diese Gelegenheit benützt, um mit General Papagos über die geheimen Kriegshäfen in der Gegend von Katala zu sprechen.

(gez.) Oberstleutnant de Lobit, Militärattaché

13. Griechenlands Neutralitätspolitik eine heuchlerische Tarnung Aufzeichnung des Unterdirektors der Europa-Abteilung des französischen Außenministeriums. (Auszug) 20. September 1939

Diplomatische Lage auf dem Balkan Griechenland: Die griechische Regierung führt eine Neutralitätspolitik durch, die amtlich äußerst strikt, im geheimen jedoch in der Richtung auf eine etwaige französisch-englische Zusammenarbeit ausgerichtet ist. Ein griechischer Generalsstabsoffizier ist nach Ankara geschickt worden, um mit General Wegand in Fühlung zu treten und an der Ausarbeitung gewisser Pläne für eine gemeinsame Aktion teilzunehmen.

14. Serbien verbessert die Eisenbahnen nach Saloniki, dem Landungshafen der Alliierten Der französische Ministerpräsident und Minister des Auswärtigen an das Kriegsministerium (2. Büro) und an General Gamelin — Betr. Lieferung von Kriegsmaterial an Jugoslawien

Der Chef des Generalstabes gibt unserem Militärattaché Beweise wachsenden Vertrauens. Schon jetzt werden Maßnahmen ergriffen, um die Leistungsfähigkeit der Eisenbahnen in der Richtung nach Saloniki zu verbessern.

Indem er betont, daß die Armophäre, in der am 27. November unsere Handelsvertragsverhandlungen beginnen werden sich als günstig angekündigt, teilt Herr Brugere mit, daß diese Verhandlungen, die eine ausschlaggebende Bedeutung für unsere Interessen in Jugoslawien und für die Verhängung der Blockade Deutschlands haben sollen, nur in dem Maß Erfolg haben werden, in dem wir damit einverstanden sein werden, Jugoslawien das Kriegsmaterial zu liefern, das es unbedingt braucht.

Herr Brugere zieht den Schluß, daß es daher Sache der französischen Regierung sei zu entscheiden ob die große Unterstützung die Jugoslawien bei der Verhängung der Blockade Deutschlands leisten kann, die Ueberlassung eines kleinen Teiles unserer Reserven an Kriegsmaterial wert ist oder nicht wert ist.

Ich beehre mich, Ihre Aufmerksamkeit auf die vorstehend entwickelten Gedankengänge zu lenken.

Das Schriftstück trägt folgenden Vermerk: Herr de Boisanger 10. November 1939, Tel. 834, vom 8. November aus Belgrad.

15. Besprechungen über die Zusammenarbeit des serbischen Generalstabes mit Frankreich Der französische Gesandte in Belgrad an das französische Ministerium des Aeußern. Telegramm (Entzifferung) — (Auszug) Belgrad den 5. Dezember 1939

eingegangen: 5. Dezember 1939, 2.40 Uhr, Nr. 938.

Wenn wir zu unseren Gunsten ein wenig Ordnung in dem Chaos, das sich vorbereitet, sicherstellen wollen, so ist es dringlich, daß wir durch angemessene Militärabmachungen unsere Lage und unsere Bemühungen sowohl nach der türkischen wie nach der jugoslawischen Seite hin konsolidieren. Unter diesem Gesichtspunkt besteht meiner Ansicht nach ein unmittelbares Interesse an den Besprechungen, die gegenwärtig eingeleitet werden sowohl auf dem Gebiet der Jugoslawien zu liefernden Rüstungen wie über die etwaige Zusammenarbeit der beiden Generalstäbe.

Brugere.

16. Der griechische Generalstab regt Besprechungen über die Landungshäfen an Der französische Militärattaché in Athen an das französische Kriegsministerium. (Chiffriertes Telegramm)

Athen, 4. Dezember 1939

Der Chef des hellenischen Generalstabes hat dem britischen Militärattaché und mir selbst gegenüber den Wunsch äußert, Besprechungen über die militärischen Kräfte anzunehmen, die sich aus den Griechenland erteilten Garantien ergeben. Er möchte zunächst die Unterstützung durch die Luftwaffe und die Frage der Luftabwehr für den Landungshafen prüfen, zur Wahrung einer vollständigen Geheimhaltung teilt er jedoch die Entsendung einer Mission oder einer offiziellen Persönlichkeit nach Athen ab.

Der französische Gesandte in Athen hat mit dem Unterstaatssekretär des Aeußern in der gleichen Angelegenheit eine Besprechung gehabt.



17. Griechische Regierung befiehlt Auslieferung militärischer Geheimnisse an die Westmächte

Der französische Militärattaché in Athen an das französische Kriegsministerium. (Chiffriertes Telegramm)

Athen, 8. Dezember 1939

Der Unterstaatssekretär im Außenministerium hat dem französischen Gesandten mitgeteilt, der Chef des Generalstabs habe Befehl erhalten, unsere Bitten um Auskünfte zu beantworten. Im Einverständnis mit dem britischen Militärattaché bereite ich eine kurze Zusammenfassung der ersten zu stellenden Fragen vor und erwarte Ihre Weisungen, die ich Sie zur Ausnutzung der günstigen Einstellung schnellstens zu senden bitte.

So wurde der Festungsberg gestürmt!

Die ersten Stunden des Angriffs auf die griechische Bunkerzone.

Von Kriegsberichterstatter Heinrich Rodemer.

(P.N.) An der griechisch-bulgarischen Grenze, 6. April, im Morgengrauen. Der Führer des Pionierstörtrupps, ein junger Leutnant, klettert die letzten paar Meter hoch, die ihn und seine Männer noch vom griechischen Posten trennen. Er ist dazu außersehen, den ersten Schuß abzugeben und damit in unserem Abschnitt den Kampf um die griechische Befestigungszone zu eröffnen. Der Bunker über uns muß zuerst genommen werden, weil er den einzigen Saumpfad bedroht, der über unsere Höhe hinüberführt und den Abstieg hinunter ins Tal versperrt.

Jetzt sind die Männer oben. Schüsse unterbrechen die Stille der Dämmerung. Mit ohrenbetäubendem Knall reißen Stangenladungen den Drahtverhau auf. Hindurch, und mit Handgranaten dem MG-Bunker zu Leib! Die griechische Wache wehrt sich noch. Eine geballte Ladung macht ihrem Widerstand rasch ein Ende. Wenige Minuten später ist der tiefer liegende

Schützengraben von Gebirgspionieren gestürmt.

Gleichzeitig hat ein anderer Stoßtrupp den zweiten Bunker auf dieser Höhe genommen. Und nun eilen unsere tapferen Jungs, die noch vor einer Stunde so scherzen wußten, den Hang hinunter, um drüben die Befestigungen, anzugreifen. Der junge Leutnant aber, der mit bewundernswertem Schneid den Handstreich geleitet hat, wird zu Tal gebracht. Er hat Schüsse ins Bein erhalten.

Inzwischen haben Fiat und Fiat von unserer Höhe aus die Bunker des über 1300 Meter hohen Kegels zur Rechten unter Feuer genommen. Das ist der Festungsberg, ein Schiefer der gesamten Verteidigungszone. Mindestens 25 kleine und größere Bunker wurden auf ihm gezählt. Darum nannten wir ihn den „Festungsberg“. Gleich der zweite Schuß war ein Volltreffer. Und dann beginnt das zusammengefaßte Feuer der Hauptkisten und Mörser. Einschlag auf Einschlag. Da wird ein kleiner Bunker buchstäblich zerrissen, dort aus einem großen ein Zementbrocken herausgeschlagen. Das Abwehrfeuer der Griechen ist zunächst schwach. Einige MG hämmern, und ab und zu schießt uns auch ihre Artillerie eifern Gröhe herüber.

Stuka-Bomben zerreißen die Bunker.

Motorengerumm am blauen Himmel. Die Stukas! Gerade ist die Sonne blutrot aufgegangen, da stürmen sie heulend hernieder. Ungeheure Detonationen erfüllen die sonst so stillen Täler des Gebirges. Die Berge erzittern. Drüben auf dem Gipfel steigen riesige schwarze Erdfontänen hoch. Baumstämme und Steine wirbeln durch die Luft. Staubbraune Rauchschwaden hüllen den ganzen Berg ein. Manche Bunker sind vollkommen zerrissen. Aber andere halten noch. Die Stukas müssen in mehreren Wellen ihre todbringende Last abwerfen. Auch das Bombardement unserer Artillerie wird stärker. Stundenlang pfeift es über unsere Köpfe hinweg.

Da lünten Leuchtkugeln am rechten Hang des Berges, daß sich Pioniere und Jäger herangearbeitet haben. Die Gebirgsartillerie beharrt nunmehr den schneebedeckten Kamm des über 1500 Meter hohen Nachbarberges. In langen Sähen springen die Stoßtrupps den „Festungsberg“ hinauf. Und da zeigt sich, daß trotz des langen Bombardements zahlreiche Bunker noch am Leben sind. Der Grieche verteidigt sich zäh, sein MG-Feuer wird stärker. Seine schwere Artillerie hat er anscheinend mehr zurückgezogen, denn später kommen noch

allerhand schwere Broden herübergefollert. Wühnam müssen die Pioniere

Bunker um Bunker erkämpfen.

Kurze rot-gelbe Feuerstrahlen vor den Schießscharten lassen erkennen, daß hier die gefährlichen Flammenwerfer am Werke sind. Aber die Pioniere können es allein nicht schaffen. Wieder müssen Pat, Infanteriegeschütze und Hauptkisten donnern. Endlich sieht man, als das Feuer eingestellt wird, deutsche Soldaten auf dem Gipfel des „Festungsberges“ laufen. Und trotzdem knallt es noch aus einigen Ecken. Aber immer wieder mit geballten und gestreckten Ladungen ran!

Das war eine verdammt harte Angelegenheit. Doch selbst die Stille der Mittagsstunde hat den Schwung des Angriffs nicht eindämmen können. Trotz einer durchwachten Nacht und trotz gewaltiger körperlicher Anstrengungen, wie sie der Gebirgskampf verlangt, haben sich unsere Truppen fast keine Ruhe gegönnt. Und während die Stukas unbehelligt stundenlang immer neue Ziele anfliegen, stürmten sie weiter, der strategisch so bedeutungsvollen Struma-Niederung zu.

Der Angriff auf Spalato

Ein jugoslawischer Kreuzer durch die italienische Luftwaffe versenkt.

Ueber den ersten Einsatz der italienischen Luftwaffe gegen die Ziele der jugoslawischen Küste berichtet der Sonderberichterstatter des „Giornale d'Italia“. Der erste Verband startete am Sonntag um 7.45 Uhr, um bei außerordentlich klarer Sicht Anlagen der jugoslawischen Wehrmacht anzugreifen, wo Bomben mittleren und schweren Kalibers besonders auf Wasserflugplätze und die in der Bucht liegenden Schiffe abgeworfen wurden. Die vor dem Flughafen liegenden jugoslawischen Wasserflugzeuge suchten ihr Heil in der Flucht. Kurz nach 8 Uhr griff ein sehr zahlreicher Verband dreimotoriger Flugzeuge das Arsenal von Spalato mit bestem Erfolg an. Trotz starker Abwehr lehrten von beiden Angriffen sämtliche italienische Flugzeuge unbeschädigt zurück. Ein jugoslawisches Wasserflugzeug, das von seinem Liegeplatz aufsteigen wollte, wurde während des Starts getroffen und verankert brennend im Meer. Ein Kreuzer und zwei Schiffe wurden versenkt. Zahlreiche andere Schiffe blieben mit Schlagseite liegen.

Gegen die Belgrader Verräter

Große Umzüge in Rom — Treuekundgebungen für den Duce Die vaterländischen Kundgebungen, die anlässlich des Kampfes gegen das verräterische Jugoslawien in allen italienischen Großstädten stattfanden, wiederholten sich am Dienstag in noch stärkerer Mäße.

In Rom kam es zu großen Umzügen durch die Hauptstraßen der Stadt, wobei Schilder mit den Aufschriften „Es lebe der König!“, „Es lebe der Duce!“, „Es lebe das Heer!“ mitgeführt wurden. Den Höhepunkt erreichten diese spontanen Kundgebungen auf der Piazza Venezia. Auf das stürmische Drängen einer nach vielen Tausenden zählenden Menschenmenge erschien schließlich der Duce auf dem historischen Balkon des Palazzo Venezia, um sich der jubelnden Menge zu zeigen, die ihn mit einem Sturm der Begeisterung empfing.



Erste Originalaufnahme von der Südostfront. An brennenden Häusern vorbei geht der Vormarsch unserer motorisierten Truppen am ersten Tage. (P.N.-Bauer-Weltb.-M.)

Merlei Neuigkeiten

Der „Fährlich von Wörth“ †. Der Bakteriologe und Leutnant a. D. Dr. med. Ernst Kirstein in Berlin ist kurz nach Vollendung seines 90. Lebensjahres gestorben. Der Heimgegangene führte in der Geschichte der deutschen Armee den Ehrentitel „Fährlich von Wörth“. Als in der Schlacht bei Wörth ein deutsches Bataillon in geschlossener Formation heranrückte, ohne zu ahnen, daß ein feindlicher Angriff unmittelbar bevorstand, sprang der verwundete Fährlich Kirstein, der mit seiner Kompanie in einer Mulde lag, vor, ließ durch den Regener über das freie Feld und rief dem Bataillonskommandeur rechtzeitig eine Warnung zu. Kirstein wurde in der Schlacht von mehreren Kugeln getroffen. Der für seine Tapferkeit mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnete Fährlich wurde außer der Reihe zum Leutnant befördert.

Drei Tage vor der Goldenen Hochzeit gestorben. Der Obergerichtsvollzieher a. D. Piezner in Merseburg wollte mit seiner Frau die Goldene Hochzeit begehen. Alle Vorbereitungen waren getroffen. Drei Tage zuvor wurde Piezner plötzlich den Seinen durch den Tod entzogen.

Bergtragödie zweier Ärzte. Eine Bergtragödie wird aus den Ostalpen gemeldet, wo zwei Ärzte erfroren aufgefunden wurden. Es handelt sich um die befreundeten Ärzte Dr. Reiter aus Berlin und Dr. von Schlichtegroll aus München. Beide waren bergbewohnte und geübte Skifahrer mit großen Erfahrungen und besserer Ausrüstung. Die beiden Bergunglückten waren in den Ostalpen vom Hochwildehaus zur Karlespitze aufgestiegen, wo sie dicht unterhalb des Gipfels in 3400 Meter Höhe von einem Schneesturm überrascht wurden und erfroren sind. Die durch den Sturm einbrechende Kälte muß gleich so stark gewesen sein, daß sie von ihrem Bivouac und anderem Rettungsmaterial keinen Gebrauch mehr machen konnten.

Eine halbe Milliarde Franken verschwinden lassen. Nach den Osterferien beginnt vor einer Pariser Straßammer ein großer Betrugsprozess gegen den früheren Hauptaktionär der Filmgesellschaft Pathé, den Juden Bernard Natán (Tanenzapf). Innerhalb von sechs Monaten hatte Natán es verstanden, vor einigen Jahren die flüssigen Reserven der Gesellschaft — 96 Millionen Franken — verschwinden zu lassen, so daß die Firma im Dezember 1935 Konkurs anmelden mußte. Die Gesamtsumme der von ihm veruntreuten Gelder wird auf eine halbe Milliarde Franken geschätzt, die bis auf einen geringen Rest spurlos verschwunden sind.

Aus Sachsens Gerichtssälen

Hohe Zuchthausstrafen für Schwarzschlächter

Eines der wichtigsten Gebiete in unserer Ernährung ist die Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch. Durch eine bis ins kleinste gehende weit vorausschauende Regelung ist in diesem Kriege dafür gesorgt, daß jeder Volksgenosse die ihm zuzurechnenden Rationen erhält. Wer sich auf unrechtmäßige Weise mehr verschaffen will, stellt sich bewusst außerhalb der Gemeinschaft und wird mit aller Schärfe angefaßt.

In diesen Tagen mußten sich mehrere Einwohner aus Ebersbach, Kreis Lobau, und Umgebung vor dem Sondergericht Dresden, das in Bautzen tagt, verantworten. Die Angeklagten hatten längere Zeit hindurch in ganz erheblichem Umfang Schwarzschlachtungen vorgenommen und dadurch die Bedarfsdeckung der Bevölkerung gefährdet. Geistiger Leiter und Haupttäter war der 1890 geborene Walter Stäcker aus Ebersbach, der zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt wurde. Alfred Thomas aus Friedersdorf war ein williger Helfer, der die Schwarzschlachtungen bedenkenlos vornahm und ebenfalls acht Jahre Zuchthaus erhielt. Weiter wurden verurteilt: der 34-jährige Walter Bader aus Friedersdorf zu sechs Jahren Zuchthaus, der 54-jährige Max Wilhelm Ulbrich aus Ebersbach zu drei Jahren Zuchthaus, der 43 Jahre alte Bruno Kindermann aus Niederriedersdorf ebenfalls zu drei Jahren Zuchthaus, der 63 Jahre alte Reinhold Hohlfeld aus Friedersdorf zu zweieinhalb Jahren und der 38 Jahre alte Kurt Herzog aus Neuquersdorf ebenfalls zu dreieinhalb Jahren Zuchthaus. Entsprechend der Höhe der Strafe wurde überdies bei allen Verurteilten auf Ehrenrechtsverlust erkannt, bei den Haupttätern auch noch auf Geldstrafe und Verbot. Mehrere Angeklagte, die sich in geringerem Umfang strafbar gemacht hatten, erhielten Gefängnisstrafen bis zu einem Jahr. Ausdrücklich wurde darauf hingewiesen, daß jede Beteiligung — z. B. auch der Transport des schwarzgeschlachteten Fleisches oder das Bereitstellen von heißem Wasser, von Geräten usw. — empfindliche Strafen einbringt. So mußte weiterhin ein Angeklagter die Abgabe von Vieh ohne Schluschein mit einem Jahr Gefängnis büßen.

Kampf um Erz

Roman von M. Bergemann

2] Urheber-Rechtsschutz. Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden) „Guten Morgen, Kolf! Du darfst uns jetzt unmöglich stören. Wir machen unsere Übungen — in zehn Minuten sind wir fertig.“

Der Grubeningenieur Kolf Hartung zeigte lachend eine Reihe blendendweißer Zähne.

„Schade, Grith. Ich hätte euch gern noch ein bißchen zugelesen“, sagte er bedauernd. „Es ist ein prächtiger Anblick, mit welcher Grazie ihr euch bewegt. Am liebsten würde ich gleich selbst mitmachen.“

Grith hob lachend den Finger.

„Zwischen den jungen Mädchen? Das könnte dir so passen, alter Schwerenöter! Laß mich das nicht noch einmal hören! Aber nun geh schon. Männliche Zuschauer können wir nicht gebrauchen.“

Er leuzte.

„Dann gibst du mir vielleicht schnell die Büroschlüssel, die du gestern Abend in der Eile mitgenommen hast.“

„Ich —?“ Sie öffnete rasch ihr Handtäschchen. „Weiß der Himmel! Du hast recht. Bitte sehr. Du bist doch nachher im Büro?“

Er zwinkerte ihr lustig zu.

„Sogar ganz allein!“

„Und Papa?“

„Er besichtigt den neuen Hochofen. Da klappt irgend etwas nicht.“

„Gut, Kolf. In zehn Minuten bin ich bei dir. Und nun verschwinde, sonst stehen wir zum Frühstück auch noch hier oben. Wir haben ohnehin schon etwas später begonnen.“ Sie schob ihn, mit einem verständnisvollen Lächeln ihm die Hand drückend, zur Tür hinaus und wendete sich wieder ihren Gymnastikübungen zu.

In den Hüttenwerken war der Betrieb in vollem Gange. Die zwöfhundert Mann starke Belegschaft, unter der sich auch vierhundert deutsche Facharbeiter befanden, arbeiteten in drei Schichten, so daß die vier großen Hochofen ständig in Betrieb waren.

Vor der Feuerung des größten, erst vor wenigen Monaten fertiggestellten Ofens „Saturn“, stand, nur mit einer leichten Leinenhose bekleidet, der Oberheizer Kolf und hantierte unter Schimpfen und Flüchen an der Ventilation herum.

„Wenn das nun nicht bald klappt, schlage ich den ganzen Kram kaputt! Man bekommt es nun so langsam satt. Ich möchte wissen, was die Kerle hier zusammengebaut haben! Das ist doch bei den anderen Ofen nicht vorgekommen! Ja, zum Teufel noch mal, stehst du denn noch immer da!“ schrie er den erst seit zwei Monaten im Werk arbeitenden Hilfsheizer Lipinski an. „Mach doch endlich die linke Feuerung frei! Glaubst du vielleicht, ich will hier oben verschmornen?“ Lipinski warf ihm einen wütenden Blick zu.

„Als wenn ich daran schuld wäre. Die Arbeit kannst du dir sowieso ersparen. Die Ventilation ist völlig in Ordnung. Sie ist erst gestern Abend von dem Ingenieur Hartung geprüft worden.“

„Was du nicht sagst, du Schlauberger. Die Ventilation ist in Ordnung? Und woher kommen die Kohlen gas, die wir nun schon seit drei Tagen einpressen? Ne ne, mein Lieber, mir kannst du nichts erzählen. Ich stehe nun seit zehn Jahren vor diesem Höllenfeuer und kenne mich damit aus.“ Lipinski zuckte die Achseln.

„Tut mir leid, wenn ich dir trotzdem widersprechen muß. Aber vielleicht steigt du mal auf den Wasserbehälter und schaust dir den Abzug an. Ich sah vorhin, daß das Auspuffrohr eingedrückt ist.“

„Das ist doch gänzlich ausgeschlossen. Wie soll denn das passiert sein? Dort oben kommt doch niemand hin.“

„Das weiß ich nicht. Das Rohr ist jedenfalls eingedrückt. Aber wenn du es nicht glauben willst, so überzeuge dich doch selbst.“ Damit nahm Lipinski die breite Schaufel zur Hand und machte sich an der Feuerung zu schaffen.

„Das werden wir ja gleich feststellen.“ Kolf sprang von der Leiter herab und trat in den Hof hinaus. Tatsächlich war der Auspuff dicht über dem Wasserbehälter stark eingedrückt. Er schüttelte den Kopf. Wie war so etwas möglich? Daß das noch niemand gesehen hatte? Er trat wieder in den Hofraum zurück, um Leiter und Werkzeug zu holen.

„Ich gehe jetzt nach oben und nehme das Rohr ab. Es ist wirklich eingedrückt. Wodurch das nur gekommen sein mag? Wann hast du den Schaden entdeckt?“

„Vor zehn Minuten, als ich draußen die Leitung anstellte.“

„Nichts für ungut, Lipinski, daß ich dich vorhin so anschrte. Es ist kein Wunder, wenn man in dieser Hitze hier fast blödsinnig wird. Und die verdammten Gase dazu. Nun kannst du auch die Feuerung drin lassen. Es kann ja nichts weiter passieren. Sobald ich oben bin, pfeife ich. Dann machst du für kurze Zeit die Ventile zu. Aber nicht länger als höchstens drei Minuten.“

Der Hilfsheizer nickte und wartete, bis Kolf die Leiter anstellte und auf den Wasserbehälter kletterte. Dann warf er rasch einen orientierenden Blick in den Hof.

Er lag wie ausgestorben da. Es war ja auch noch verhältnismäßig früh und alle standen auf ihrem bestimmten Posten. Nirgends sah er in der Nähe einen Arbeitskameraden. Nur drüben an der Halde waren einige Männer damit beschäftigt, eine in der Nacht abgerutschte Kipplore wieder nach oben zu bringen. Auf dem Dache des Bürogebäudes sah er die Mädchen bei ihrer Morgengymnastik. Flotte Musik klang zum „Saturn“ herüber.

Die Luft war also rein. Er konnte es getrost wagen. Bevor Kolf das beschädigte Rohr abmontiert hatte, war alles erledigt.

Lipinski trat rasch zurück, nahm seinen in der Ecke hängenden Rucksack ab und zog zwei sorgfältig verpackte Sprengkapseln hervor. Dann warf er noch einmal einen Blick in den Hof und rannte zum Ofen, wo er die Kapseln unter der toten Feuerung versteckte. Die beiden getränkten Zündschnüre zog er zwischen dem Rost hindurch nach oben und zündete sie an. Fortsetzung folgt